

## **28.05. - Es geht los!**

Hier kommt nun der erste richtige Inhalt. Heute sind wir in Kiew angekommen, ich will aber versuchen. Für jeden Tag einen Eintrag zu schreiben. Also fange ich mit dem 28. an. Bevor es zum Bahnhof ging, waren Maria und ich noch mal kurz in der Uni. Die eine Frau vom Empfang hat uns mit den Rucksäcken gesehen und gefragt, wo es hingehen soll. Als wir es ihr erzählt haben, tat sie / war sie sehr besorgt und hat uns erklärt, dass sie das sein müsse, denn sie sei ja die "zweite Mutti". Ach so. Und weil dem so sei, möchte sie auch von uns eine Karte haben. Abends konnte ich mich mit dem guten Gefühl in den Zug setzen, endlich scheinfrei zu sein. Das hat die Abfahrt doch erheblich erleichtert. Zuerst ging es nach Cottbus. Die Stadt, zumindest ihr Bahnhof, war wie ausgestorben. Lediglich ein Hase hoppelte über die Gleise. Aber irgendwann kam der Zug, der uns nach Krakau bringen sollte. Leider haben wir keine Liegeplätze mehr bekommen, nur noch Sitzplätze. Um Mitternacht haben wir die Grenze überquert und wurden zum ersten Mal kontrolliert. Richtig schlafen konnten wir nicht, da es viel zu eng war und ich meine Beine trotz etlicher Verknotungsversuche nirgends habe unterstellen können. In Wroclaw (Breslau) sind dann zwei Leute aus dem Abteil ausgestiegen und wir haben uns schon gefreut, dass jedenfalls der Rest der Fahrt bequemer würde - aber das war verfrüht. Es kamen zwei Mädels aus Finnland, die unsere Hoffnungen zunichte machten. Also konnten wir auch die letzten Stunden nur dösen und kamen am nächsten Morgen recht gerädert in Krakau an.

## **29.05. - Auschwitz und Krakau**

Als erstes haben wir uns auf dem Bahnhof Tickets für die Weiterfahrt nach Kiew besorgt. Die Tickets waren erstaunlich teuer - 250 zł, ca. 60 Euro. Nachdem wir uns in einem Studentenwohnheim ein Zimmer gemietet haben und dort unsere Sachen untergestellt haben, sind wir mit dem Bus nach Auschwitz gefahren. Wir hatten nur Zeit, uns das Stammlager anzuschauen, also nicht Birkenau und Monowitz. Es war wieder einmal sehr schwer greifbar, diesen Ort des Schreckens und Todes bei schönstem Sonnenschein zu sehen und die Vögel im Hintergrund zwitschern zu hören. Es war alles sehr ruhig und friedlich. Das passt gar nicht in das Bild, dass man von Auschwitz hat. Aus den Filmen und Fotos kennt man es nur schwarz/weiß. Als wir zurückfahren wollten und auf den Bus warteten, bot uns ein Pole an, uns mit seinem privaten PKW zurück nach Krakau zu fahren. Für 15. Der Bus hat 10 zł (2.5 Euro) gekostet und so dachten wir, dass er von 15 zł sprach, es stellte sich jedoch heraus, dass er 15 Euro haben wollte. Das musste dann doch nicht sein und wir haben lieber etwas länger auf den nächsten Bus gewartet. Abends haben wir uns noch in Krakau die Altstadt angesehen, sind über den Marktplatz geschlendert und haben uns die alte Tuchhalle, die jetzt eine Touristenfalle ist, angeschaut. Auf dem Rückweg sind wir noch in eine Bäckerei gegangen, um ein paar Lebensmittel einzukaufen. Dort werde ich demnächst öfter hingehen, weil mich die Verkäuferin hinsichtlich meines Polnisch gelobt hat. Das war ein guter Ausgleich für die vielen anderen Polen, die mir auf Englisch geantwortet haben, obwohl ich sie auf Polnisch angesprochen habe. Ende des zweiten Tages.

## **30.05. - Zwei Straftaten an einem Tag**

Dieser Tag fing nicht so gut an. Auf der Busfahrt von dem Studentenwohnheim zum Bahnhof wurden wir kontrolliert. Und obwohl wir jeweils Ticket gelöst haben, war der Kontrolleur der Meinung, dass wir schwarzgefahren seien. Zum einen gäbe es die Studentenermäßigung nur für polnische Studenten und außerdem hätten wir für das Gepäck noch extra lösen müssen (wovon uns niemand etwas gesagt hatte). Macht zusammen 220 Zloty. Dummerweise war mein Polnisch nicht so gut, dass wir ihn ganz davon haben abbringen können, uns etwas abzuknöpfen. Nach langem Verhandeln hat er uns aber die Hälfte erlassen. Die andere Hälfte wird wohl in seiner Tasche gelandet sein. Ärgerlich. Beim nächsten Mal müssen wir uns länger stur stellen und weiter verhandeln. Noch leicht schmollend sind wir dann zum Wawel gelaufen, der Königsburg. Dort haben wir uns die Kirche und die offiziellen Gemächer der Könige angeschaut. In einem Saal wurde ich von einem Deutschen angesprochen, der mein Flensburger Pilsner T-Shirt gesehen hat. Er kam auch aus Flensburg. Ebenso wie der Rest der Reisegruppe, die teilweise ganz erstaunt gefragt haben, ob ich denn wirklich aus FL käme und ob ich einige Bier gekühlt in meinem

Rucksack hätte. Ein Ehepaar, mit dem Maria und ich uns unterhalten haben, war auch schon mal im Iran. Sie haben uns noch geraten, nach Yazd zu fahren, dort soll es sehr schön sein. Na gut, das werden wir machen. Wir dürfen nicht mehr viele Reisegruppen treffen, denn so viel Spielraum ist in unserem Reiseplan nicht mehr. Der Innenhof der Burg war schon mit Flaggen geschmückt. Am Nachmittag bzw. Abend sollte Bush nach Krakau kommen und auch die Burg besuchen. Nachdem wir durch die Drachenhöhle den Wawel verlassen haben, sind wir in das Jüdische Viertel gegangen, nach Kazimierz, wo wir eine Synagoge und einen Friedhof besichtigt haben. Es war zwar "ganz nett", aber nicht sooo beeindruckend. Zurück am Bahnhof mussten wir wegen einer Bombendrohung das Gleis räumen. Ist da jemand davon ausgegangen, dass Bush mit dem Vorortszug ankommt und wollte ihn dort in die Luft sprengen? Wer weiß. Wir sind auf jeden Fall in unseren Zug eingestiegen und in Richtung Kiew abgefahren. Im Zug haben wir uns bei diversen Passagieren erkundigt, wann der Zug die Grenze erreichen bzw. überqueren wird. Die Angaben gingen auseinander, aber die Mehrheit glaubte zu wissen, dass wir um etwa 21 Uhr die Grenze passieren würden. Das stellte uns vor große Probleme: Unser Visum für die Ukraine war erst ab dem 31. gültig. Wir waren also froh über jede Verzögerung, die sich ergab. Es war toll, dass das Umsetzen des Zuges auf die anderen Achsen drei Stunden dauerte. Auch dass wir etliche Zeit auf halbem Weg vom Umsetzen zur Grenzkontrolle einfach nur so herumstanden. Aber es half alles nichts - um 21:30 kamen die ukrainischen Grenzer und stellten natürlich sofort fest, dass wir nicht einreisen dürfen. Sie müssten uns zurück nach Przemysl schicken, wo wir auf den 31. warten müssten, um dann einzureisen. Aber etliches Bitten und Betteln und Sätze wie "Aber es sind doch nur knapp drei Stunden, die wir zu früh sind..." haben geholfen. Die Grenzbeamtin hat den Datumsstempel vorgestellt und somit sind wir offiziell am 31. eingereist. Straftat Nummer zwei: Anstiftung zur Urkundenfälschung.

### **31.05. - Kiew**

Nachdem wir morgens in Kiew angekommen sind, haben wir zuerst Fahrkarten nach Odessa gekauft. Der Fahrpreis war eine kleine Entschädigung für den teuren vorangehenden Tag. Für nur 10 Dollar haben wir zwei Fahrkarten bekommen. Swetlana, eine Ukrainerin, die wir im Zug kennen gelernt haben, hat uns danach geholfen, eine Übernachtungsmöglichkeit zu finden. Sie hat eine der Babuschkas angesprochen, die vor dem Bahnhof standen und uns für 15 Dollar pro Nacht eine 1-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad besorgt. Dort haben wir dann erst einmal unsere Sachen abgestellt, uns geduscht und sind dann in die Innenstadt gefahren. An diesem Wochenende wurde gerade ein Stadtfest gefeiert, das aber abgesehen von einigen Tanzgruppen und Straßenbuden recht langweilig war. Aber man konnte auf den vierspurigen Strassen, die für den Verkehr gesperrt waren, in Richtung Dnjepr längsspazieren. Von dem einen Hügel hatte man eine sehr schöne Sicht auf den Fluss und auf Kiew, das für eine sozialistische Stadt erstaunlich grün ist. Auffällig war auch, dass es in der Ukraine eine umfangreiche Kampagne gegen Drogen- und Tabakkonsum gibt. Es gibt mehrere Stände, die über die jeweiligen Risiken informieren und selbst auf Eisverpackungen sind entsprechende Sprüche angebracht. Hoffentlich hilft es. Abends haben wir dann noch Pelmeni gekocht. Na ja, Maria hat gekocht und ich habe mich daran überfüttert. Aber wenn man schon wieder auf (fast)russischer Erde ist, dann darf man das auch.

### **01.06. - zweiter Tag in Kiew**

Die Nacht war wenig erholsam, da mein Bett viel zu kurz war (und dabei hatte ich schon das längere von den beiden Betten), es hat auch nicht geholfen, dass ich mich schräg reingelegt habe. Vor dem Haus haben wir noch einen Produkty-Laden überfallen, haben uns dort etwas zum Frühstück gekauft und sind dann zu einem Kloster gefahren, von dem wir im Vorfeld gehört haben, dass es sehr interessante Höhlen haben soll, in denen pfundweise uralte Mönche - bzw. ihre Särge - lagern. Auf dem Weg dahin haben wir uns noch das Parlament und den Präsidentenpalast angeschaut. Letzterer liegt genau gegenüber dem "House of monsters" (so der Lonely Planet), im Russischen ist es das Haus der Chimären. Ob es da einen Zusammenhang gibt...? Das Kloster hatte sehr schöne Kirchen, die gerade frisch renoviert sind. Alles glänzt golden. Etliche Geistliche in ihren schwarzen Kutten huschten auch über das Gelände. Anscheinend fand auch zu der Zeit, zu der wir da waren, eine

wichtige Messe statt, denn einige Oberayatollahs in roten bzw. weißen Gewändern waren auch da, die von allen recht ehrfürchtig angeschaut wurden. Zu ihrem Wichtig-Status gehörte es auch, dass sie in einem Audi A6 weggefahren wurden. Die Höhlen waren aber bei weitem nicht so interessant wie erhofft. Die Decke war viel zu niedrig, ich habe mir 29 Mal den Kopf gestoßen, etliche Leute drängten sich um die Ikonen und Mönchs-Särge, die sie ohn Unterlass abküssten und dann noch die zwei Russinnen, die hörten, dass Maria und ich uns auf Deutsch unterhielten und das nur mit einem "Faschisty" kommentierten. Nach dem Kloster waren wir bei einem Denkmal des zweiten Weltkrieges, wo es neben der Erde der 13 Heldenstädte auch wieder einer Mutter Russland gab, ähnlich wie in Wolgograd. Mittags waren wir in einem In-Lokal Pizza Essen. Einige Leute haben da für ihre Pizza fast soviel ausgegeben, wie einige Muttchens als Monatsrente erhalten (100 gryvna, bummelig 20\$). Beim Bestellen gab es übrigens ein paar Probleme, da die Speisekarte auf Ukrainisch war, das sich zum Teil doch erheblich vom Russischen unterscheidet. Aber wir haben es ja auch in China geschafft, ohne zu wissen, was wir essen. Gestärkt ging es dann nach Podil, einem Stadtviertel Kiews, in dem es neben einem Markt auch die recht schöne Adrejewskij Kathedrale und ein Tschernobyl-Museum gibt. Auf dem Markt waren wir, aber die Kathedrale und das Museum haben wir uns für den nächsten Tag aufgehoben, da es uns schien, als hätten wir schon alles gesehen und ansonsten für Montag nichts mehr zu tun. Abends haben wir noch einen Grosseinkauf für die Fahrt nach Odessa gemacht und wieder Pelmeni gekocht. Ein ganz normaler Tag in Kiew.

## **02.06. - dritter Tag Kiew - Kirchen ohne Ende**

Früh morgens sollte unsere Vermieterin kommen, um den Schlüssel in Empfang zu nehmen. Aber sie kam nicht selbst, sondern ihr Mann, der uns mit den Worten begrüßte, dass er "für die Babuschka" käme, nicht etwa für seine Frau. Die Russen waren schon immer sehr verschwenderisch im Umgang mit den Diminutivformen. Als erstes stand auf dem Besichtigungsprogramm die Andreewskij Kathedrale. Von außen sieht sie wunderschön aus, aber das Innere ist eine Enttäuschung. Zum Glück haben wir keinen Eintritt zahlen müssen. Zwar standen wir vor der Kasse und haben gewartet, dass sie öffnet, was laut Plan 10 Uhr sein sollte, aber es kam niemand. Auf Nachfragen, ob noch jemand kommt, habe ich auch nur ein "nawerno" (wahrscheinlich) zu hören bekommen. Weiter ging es ins Tschernobyl Museum. Es hingen überall Fotos von den tapferen Menschen, die bei der Rettung mitgeholfen haben, aber der Informationsgehalt war recht dürftig. Allerdings ist die Tatsache, dass es das Museum gibt und die Katastrophe nicht totgeschwiegen wird, schon ein deutlich positives Zeichen. Und weil wir so lange in keiner Kirche waren, haben wir uns dann auf den Weg in die Sophien-Kathedrale gemacht. Auch sie war sehr schön, sehr golden, frisch restauriert, ... eigentlich so wie alle Kirchen, die wir in Kiew besichtigt haben. Allerdings enthielt sie im Inneren sehr schöne und vor allem auch sehr alte, gut erhaltene Malereien. Insofern war sie etwas Besonders. Sie wurde nach dem Vorbild der Hagia Sophia in Istanbul gebaut, die wir später auf dieser Reise auch noch zu Gesicht bekommen werden. Kaum haben wir die Kirche verlassen, was strahlt uns da entgegen? Wer hätte das gedacht - eine weitere Kirche, genauer gesagt das Michailskij-Kloster. Die Fassade der Hauptkirche wurde aber in zu schreienden Farben angestrichen und auch ansonsten nicht großartig anders als die bisherigen Kirchen. Da wir sämtliche Sehenswürdigkeiten Kiews "abgearbeitet" hatten, einen Kirchen-Schock hatten und der Zug erst in drei Stunden fahren sollte, haben wir uns in einen Park gelegt, um über das Gesehene tief nachzudenken. Ach ja, so ein Nachmittagsschläfchen ist schon was Feines. Um 17.30 Uhr (die Ukraine ist übrigens eine Stunde der deutschen Zeit voraus) sind wir dann mit dem Zug in Richtung Odessa losgefahren. Allerdings haben wir nach zehn Minuten schon wieder mitten in der Botanik gehalten - aus unerfindlichen Gründen. Wir warteten .. und warteten ... und warteten ... Aber nach kaum einer Stunde ging es auch schon weiter. In der Zwischenzeit haben wir aber etliche Züge in beide Richtungen vorbeigelassen. Als wir nach Gründen gefragt haben, kam nur ein patziges "neizvestno" (keine Ahnung) als Antwort. Ein wenig Abwechslung hat uns während der Wartezeit aber der Prowodnik (Zugbegleiter) geboten. Maria und ich haben ihn zum Mitarbeiter des Monats gekürt. Er war eine totale Nulpe. Zuerst kam er herum und hat die Fahrkarten eingesammelt und auf jedes Ticket geschrieben, wohin man fährt und welchen Platz man hat - obwohl die Platznummer auf dem Ticket stand. Er hat auch das Geld für die Bettwäsche eingesammelt, aber nicht

notiert, wer welche bekommt. Zuerst kam er mit einem Set Wäsche an und wir dachten, dass er sie einzeln bringt, aber er lief danach ein paar mal bei uns vorbei, ohne Wäsche zu bringen. Also haben wir ihm gesagt, dass noch Wäsche fehlt. Er ging weg, um Wäsche zu holen, kam aber wieder, weil er es nicht verstanden, wie viele Sets noch fehlten. Ein erneutes Erklären, ein erneutes Weggehen und - na klar - er kam noch einmal um nachzufragen. Aber kaum zehn Minuten später hatten wir die Bettwäsche. So geht die Zeit auch rum. Als der Zug dann endlich weiterfuhr haben wir vom Fenster aus auch beobachten können, wie arm die Leute teilweise noch sind und wie rückständig hier noch gearbeitet wird. Feldarbeit ist noch zum großen Teil Handarbeit und als Bewässerungsanlage für Feldfrüchte benutzt man einen Besen, taucht diesen in einen Wassereimer ein und schüttelt ihn über den Pflanzen aus.

### **03.06. - Odessa**

Odessa ist wirklich eine schöne Stadt, es gibt prachtvolle Alleen, tolle Häuser, die zum Teil gut renoviert sind, strahlenden Sonnenschein - aber trotzdem ist es irgendwie langweilig. Wir waren schon unten am Schwarzen Meer, die zwei Kirchen, die wir bisher gesehen haben, haben wir aber bewusst nicht besichtigt. Der gestrige Tag wirkt noch nach. Auch im Lonely Planet kaum Sehenswürdigkeiten aufgeführt. Daher war es eine gute Entscheidung, schon direkt nach der Ankunft heute Morgen die Fahrkarten für den Zug nach Simferopol heute Abend zu kaufen. Von den sechs Fahrkartenschaltern hatte einer geöffnet und es gab eine lange Schlange davor. In einem anderen Teil des Bahnhofes gab es noch eine "spezialnaja kassa" - für Invalide, Soldaten, Rentner und Lars. Die Schlange davor war bedeutend kürzer. Auf dem Bahnhof konnte man auch merken, dass wir so langsam aber sicher weiter nach Osten kommen: vor den Toiletten gab es keine Türen und die Schüssel fehlte auch. Na toll. Aber dafür gab es hier ein Buchladen, in dem ich den zweiten Teil von Harry Potter auf Russisch gefunden habe. In den Läden, in denen ich bisher geguckt habe, gab es nur Bücher in ukrainischer Sprache. Gleich werden Maria und ich zum Strand fahren und am Abend wohl auch relativ früh am Bahnhof sein

Vom Strand zurück

Am Strand war es sehr schön. wir haben uns in die Sonne gelegt und weil der männliche Teil unserer Reisegruppe nicht der Meinung war, sich eincremen zu müssen, hat er einen ziemlichen Sonnenbrand davongetragen. Aber wer schön sein will, muss ja bekanntlich leiden. Die Ukraine ist übrigens das Land der Wildkatzen - fast jede zweite Frau trägt etwas getigertes, etwas im Leopardlook oder etwas, das einer sonstigen Wildkatze nachempfunden ist. Egal, ob es Rock, Hose, Bluse, Bikini oder sonstiges ist. Abends haben wir dann im Zug in Richtung Krim. Uns gegenüber saß eine Babuschka, die zuerst ängstlich war, uns dann aber ohn Unterlass gesegnet hat. Das reicht bestimmt für die nächsten 10 Jahre. Sie hat auch - wie so viele Russen - gesagt, dass die Deutschen ein gutes Volk sind. Am Krieg war nur Hitler Schuld und nicht die einzelnen Soldaten. Als krassen Gegensatz zu diesem Mutchen haben wir noch Sergej und Boris kennen gelernt, zwei etwa dreißigjährige Russen, die gänzlich in den Tag hineinleben, weder an Gott noch an sonst etwas glauben und lieber Schmetterlinge beobachten. Sie hingegen waren, wie wiederum auch viele Russen, der Meinung, dass Hitler ein guter Mensch war und viel für Deutschland getan hat. Auch sonst konnten Sie die Welt problemlos erklären.

### **04.06. - Ankunft auf der Krim, Seekrank im Hühnerstall**

Am Mittwoch Morgen sind wir auf der Krim in Simferopol angekommen und gleich mit dem Trolleybus auf der längsten Trolleybus-Strecke der Welt (85 km) weiter nach Jalta gefahren. Dabei hatten wir viel Zeit, uns die Landschaft anzuschauen, denn für die Strecke hat der Trolleybus über zwei Stunden benötigt. In Jalta angekommen wurden wir von einer wildgewordenen Horde Babuschkas überfallen, die uns alle ein Zimmer vermieten wollten. Wir sind geflüchtet, aber eine war sehr hartnäckig und hat uns verfolgt. Bei ihr haben wir uns dann für zwei Nächte einquartiert - für 50 Grivna, etwas 10 Dollar. Diesen Betrag war die Unterkunft allein schon wegen des Unterhaltungsfaktors wert - wir haben in einer Art Hühnerstall gewohnt. Es war ein Zimmer im Dachgeschoss eines Hauses. Das zweite Dachgeschosszimmer haben sich zwei andere Leute geteilt. Gerade stehen konnte ich nur an einigen Stellen, woanders musste ich gebückt laufen. Zur Toilette musste ich fast

kriechen, da die Tür gut einen Meter hoch war. In unser Zimmer kam man nur ohne Rucksäcke, da ein Kühlschrank den Weg versperrte. Die Federn der Betten waren so weich, dass man Seekrank wurde, wenn man sich reinlegte. Wir haben also die Matratzen genommen und auf dem Boden geschlafen. Die "Wohnung" war schon etwas Besonderes. Nachdem wir auf dem örtlichen Markt waren, sind wir an die Uferpromenade gegangen dort entlang flaniert. Natürlich waren wir bei weitem nicht so wichtig wie die Leute, die sich dort präsentieren mussten, aber schön war es trotzdem. Am Ende der Promenade führte dann ein Trampelpfad weiter in Richtung Livadia, zu dem Ort, an dem die Jalta-Konferenz stattfand. Wir sind aber über irgendeinen Hintereingang dort hingekommen, so dass wir uns durch ein Gartenlabyrinth kämpfen mussten, bevor wir zu dem Gebäude kamen. Doch, das ist ein schöner Ort, um sich die Weltherrschaft zu teilen. Auf dem Rückweg sind wir wieder am Ufer entlang spaziert und mussten dabei feststellen, dass Jalta ähnlich wie Odessa ein Rentner-Ort ist - die Landschaft ist schön, aber man kann nicht wirklich etwas machen. Also sind wir zurück in unseren Hühnerstall gegangen.

### **05.06. - Sewastopol, Chersones, Bachtschysarai**

Genauso wie am Abend zuvor haben wir am Morgen auf dem Markt bei einem kaukasier gegessen, der sehr günstig war und vor allem etwas Warmes im Angebot hatte. Gut gesättigt sind wir mit dem Bus nach Sewastopol gefahren und von dort aus direkt mit der Marschrutka nach Chersones. Vor langer langer Zeit haben die Griechen hier einen (Handels)Stützpunkt errichtet, von dem noch die Ruinen zu sehen sind. Das ganze liegt in wunderschöner Landschaft, eine tolle Naturwiese, auf der - wie überall auf der Insel - viele rote Mohnpflanzen blühten. Nach dem Kulturteil kam zur Abwechslung ein Erholungsabschnitt und ich habe mich in die Fluten des Schwarzen Meeres gestürzt. Wenn man schon mal dort ist, dann muss man ja schließlich auch mal ins Wasser hüpfen. Zurück in Sewastopol haben wir uns das "Panorama" angeschaut, ein Museum, das über die Geschichte des Krimkrieges berichtet. Aber das nur selektiv. So wird einem lang und breit erzählt, dass die Russen heldenhaft glorreich und sonstig toll eine Schlacht gewonnen haben, dass der Krieg aber verloren wurde, das wurde ausgespart. Das Flottenmuseum war langweilig, so das wir es schnell abgehakt haben und gleich weiter nach Bachtschysarai gefahren sind. Hier hat, ebenfalls vor langer langer Zeit, sich ein Teil der Mongolischen Horde niedergelassen und ihr Oberindianer, ein Khan, hat sich hier seinen Palast gebaut, na ja, eher bauen lassen. Wir haben hier schon einen ersten Vorgeschmack von Islamischer Architektur und Kunst bekommen. Über Sewastopol ging es dann wieder zurück nach Jalta. Den Tag über hatten wir durchweg Glück mit den Bussen, kaum kamen wir an einem Busbahnhof an, schon stand der Bus zur Abfahrt bereit. Das gefällt doch.

### **06.06. - Abfahrt in Richtung Russland**

Nachdem wir unseren Hühnerstall verlassen haben sind wir noch nach Alupka gefahren. Dort hat sich ein reicher Engländer in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein schönes Schloss bauen lassen, das auf unserem Besichtigungsprogramm natürlich nicht fehlen durfte. Wie bisher überall auf der Krim bzw. am Schwarzen Meer waren die Landschaft und Parkanlagen wunderschön. Nachmittags sind wir mit dem Auto zurück nach Simferopol und von dort aus in Richtung Wolgograd aufgebrochen - eine Fahrt von 28 Stunden. So langsam sind das wieder "vernünftige" Entfernungen, bei denen man Zeit hat und nicht sofort wieder aus- bzw. umsteigen muss.

Telefonieren ist nicht immer einfach. Von Swetlana, die wir im Zug nach Kiew kennengelernt haben, habe ich zwei Telefonkarten bekommen. Leider reichte der Betrag auf keiner der beiden aus, um ein Gespräch nach Deutschland zu führen. Umtauschen gegen eine mit einem ausreichenden Betrag konnte ich sie auch nicht. Also musste ich doch in einem Service-Punkt (ja, so etwas gibt es auch in der Ukraine) Telefonminuten kaufen, um über deren Telefon zu telefonieren. Leider hatte ich nicht mehr genügend Grivna, so dass ich noch ein paar Dollar tauschen wollte. Der erste Wechselschalter war gerade geschlossen, der zweite hatte kein Kleingeld, der dritte auch nicht. Aber als ich dort gesagt habe, sie könnten die Kopeken behalten und mir nur die ganzen Grivna geben, ging es auf einmal doch und ich habe sogar die Kopeken bekommen. Mit dem Geld ging es wieder zurück zum Service-Punkt und ich habe erst einmal die richtige Vorwahl Kombination ausfindig machen

müssen. Aber selbst damit war kaum ein Durchkommen. Aber nach etlichen Versuchen hat es doch noch geklappt - allerdings nur für zwei Minuten, danach wurde die Verbindung unterbrochen. Ein zweiter Anrufversuch blieb erfolglos. Entweder war besetzt oder die Leitung tot. Wie gut, dass es Email gibt.

### **07.06. - Zugfahrt nach Wolgograd, ein leiser Tag**

Die Zugfahrt war wirklich unspektakulär. Es hat geregnet, der Zug ratterte monoton und hielt immer mal wieder ohne erkennbaren Grund an. Die Überquerung der Ukrainisch-russischen Grenze verlief diesmal ohne Straftaten. Abends (vor gut einer Stunde) sind wir dann in Wolgograd angekommen und brechen jetzt auf, um uns etwas zu essen zu suchen. In drei Stunden fahren wir weiter nach Astrachan.

### **08.06. - Astrachan**

Der Zug, mit dem wir nach Astrachan gefahren sind, war bis auf den letzten Platz gefüllt - zum großen Teil mit Rekruten aus Wolgograd. Einige machten den Eindruck, als seien sie zum ersten Mal mit dem Zug gefahren. Sie haben zum Beispiel unter den Sitzen nachgesehen, ob da noch Platz für eine weitere Person sei, was nicht wirklich der Fall war. In Astrachan angekommen haben wir uns Karten für die Weiterfahrt nach Atyrau in Kasachstan gekauft und haben die Wartezeit unter anderem damit überbrückt, dass wir in die Stadt gegangen sind. Dort haben wir ein deutsches Ehepaar getroffen. Er war früher beim Auswärtigen Amt und jetzt eigentlich schon im Ruhestand, aber weil ihm das zu langweilig ist, ist er Konsul in Saratov. Keiner von beiden spricht auch nur ein Wort Russisch. Ich finde es erstaunlich, dass sie dennoch auf eigene Faust durch Russland reisen. Bisher hatten sie aber keine Probleme - abgesehen davon, dass das Reisen dann sehr teuer wird. Zu viert haben wir uns den Kreml angeschaut, den ich ja schon von meiner letzten Reise vor zwei Jahren kannte. Nachdem Maria und ich uns noch mit Lebensmitteln eingedeckt haben, sind wir zurück zum Bahnhof gegangen und haben dort erst einmal geduscht. Wenn man ständig mit dem Nachtzug fährt spart man zwar die Hotelkosten, kann aber leider auch nicht duschen. Aber die Russen, die mit uns reisen, wirken auch nicht immer unbedingt ganz frisch...

Um 17 Uhr sind wir mit dem Zug in Richtung Kasachstan losgefahren, eine Stunde später waren wir dann an der Grenze und haben dort zwei Stunden warten müssen - nur für den russischen Teil der Kontrolle. Die Grenzer waren offensichtlich nicht auf Nicht-GUS-Ausländer eingerichtet, sie hatten nämlich keinen Stempel dabei. Das ist sonst für Russen ganz untypisch, ohne Stempel läuft gar nichts. Daher musste ich mit dem Grenzer mit in sein Büro kommen, damit er dort unsere Pässe abstempeln konnte. Aber bei dem Stempeln blieb es nicht, es folgte noch ein kleiner Plausch. Wenn Russen, Ukrainer, Kasachen oder sonstige GUSler uns als Deutsche erkennen, dann können wir sicher sein, dass wir zumindest drei Sachen gefragt werden: 1. Wie teuer ist ein Auto in Deutschland?, 2. Kennt ihr Rammstein?, 3. Was heißt "Du hast"? So war es auch hier. Nach dieser etwas untypischen Kontrolle sind wir weitergefahren. Erstaunlich war, dass die kasachische Kontrolle nicht sofort nach der russischen erfolgte, sondern wir sind erst einmal mehrere Stunden durch das Land gefahren, haben sogar an einigen Bahnhöfen gehalten, bevor um Mitternacht die nächsten Grenzer kamen. Bis dahin sind aber die gesammelten kasachischen Horden eingefallen: Leute, die keine Tickets haben, dem Prowodnik aber eine entsprechende "Gebühr" zahlen, um trotzdem mitgenommen zu werden. Das hat dann zur Folge, dass der Zug doppelt und dreifach belegt ist, in den Betten mehrere Leute schlafen und sich es einige sogar auf den Abstellplätzen für das Gepäck "bequem" machen. Als Maria nachts mal auf Toilette war und wiederkam, saßen drei Kasachen auf ihrem Bett, die sie erst einmal verscheuchen musste.

Die kasachischen Grenzer waren ebenso wenig auf uns eingestellt wie es die russischen waren, so dass wir auch hier keinen Stempel bekommen haben. Schade. Die restliche Nacht war nicht so erholsam, da ein kleines Kind im Abteil nebenan beweisen musste, wie laut und wie lange es doch schreien kann.

### **09.06. - Gestrandet in Atyrau**

Am Morgen sind wir in Atyrau angekommen und durften erst mal wieder lustig die Uhr stellen. Verwirrend war es, dass Kasachstan sich über drei Zeitzonen erstreckt und die Bahnhofuhr ebenso wie in Russland nicht die lokale Zeit anzeigt, sondern die der Hauptstadt, in diesem Fall Astana. Aber nachdem wir mehrere Leute gefragt haben, den Publikumsjoker also eingesetzt haben, haben wir uns der 80% Mehrheit angeschlossen. An der Ticket-Kasse haben wir erfahren, dass die Karten für den Zug, der am selben Tag nach Almaty und auch über Aralsk, die Station am Aralsee, zu der wir eigentlich wollten, ausverkauft war, weil kleine kasachische Kinder zur Erholung nach Almaty verschickt werden sollten. Der nächste Zug würde erst zwei Tage später fahren. Aber ob es dafür noch Karten gibt, konnte und uns die Verkäuferin nicht sagen, weil die Computerverbindung zusammengebrochen war. Und nun? Gestrandet für mehrere Tage in einem Nest, das den Charme von Ehrenhot (das GrenzKAFF der letzten Reise) oder Langeneß hat?

Nachdem ich fünf Stunden an der Kasse gewartet habe - und Maria es sich im Wartesaal gemütlich gemacht hat - war es so weit - die Computerverbindung stand wieder und wir konnten Karten kaufen. Zwar nicht nach Almaty, aber immerhin nach Aktöbe - von dem Zug hieß es gerüchteweise zwischenzeitlich auch, dass es davon keine Tickets gab, aber mit viel Glück haben wir doch noch zwei Karten ergattern können. Ein Glück, denn ich weiß wirklich nicht, was wir an diesem Ort hätten machen sollen. Uns wären die Bücher ausgegangen und das örtliche Telefonbuch hätten wir auch recht bald auswendig gelernt. So dick war es sicherlich nicht. Die zwei Stunden bis zur Abfahrt haben wir uns auf dem Markt und in der "Stadt" vertrieben. Der Markt war mäßig und die Stadt erst recht. Außerdem hat Maria gequengelt, weil es drei Tropfen geregnet hat. Kaum saßen wir im Zug, da kamen auch schon die ersten Babuschkas an, die uns von Bier über Brot bis hin Kassettenrekordern alles Mögliche verkaufen wollten. Ich habe bloß noch auf die Kühlschränke gewartet. Wir haben uns einen Fisch gekauft, der zwar geräuchert, aber noch nicht ausgenommen war. Eine wirklich tolle Aufgabe. Und Fisch war da auch nicht wirklich dran. Gräten, Gräten und nochmals Gräten. Je länger die Fahrt dauerte, um so größer war der Hass, den ich auf die Kasachen entwickelt haben. Unabhängig davon, dass auch dieser Zug überbevölkert war, sie mussten sich durch die Gänge quetschen. Aber nicht einer hat gefragt, ob er vorbei kann. Nein. Sie schubsen und schieben. Die ganz freundlichen haben einen noch angetippt. Grumpf. Das kann ich ja gar nicht haben.

### **10.06. - Von Aktöbe nach Aralsk**

In der Nacht wurde ich von jemandem geweckt, der mir unbedingt sagen musste, dass meine Füße, die ich von dem Bett aus in den Gang gestreckt habe, ihn beim Vorbeigehen stören. Scherzkeks, dass dieser zwei keine Probleme hat, auf dem Bett zu schlafen, dass kann ich mir denken. Dann soll er sich doch einfach mal ducken oder meinetwegen - frei nach kasachischer Art - ganz ignorant gegen meine Füße rennen. Pöh. Auf dem Weg nach Aktöbe haben wir schon viel von dem gesehen, was Kasachstan prägt - Steppe, überall Steppe. Sie ist sehr interessant und reizvoll anzuschauen, aber ich kann mir gut vorstellen, dass sie einem auch recht schnell auf den Keks gehen kann, wenn man dort länger wohnt.

In Aktöbe angekommen haben wir problemlos Fahrkarten bekommen und haben uns darüber gefreut, dass es sich gelohnt hat, diesen kleinen Umweg in Kauf zu nehmen und nicht erst auf den Zug von Atyrau nach Almaty am 12. zu warten. Die Karten haben wir problemlos bekommen, ordnungsgemäß mit Sitzplatznummer und allem drum und dran. Als wir aber im Zug waren, saßen auf unseren Plätzen bummelig 10 Kasachen und schauten uns verdutzt an. Na, da hat wohl ein Prowodnik mal wieder Leute ohne Bilet an Bord gelassen. Nach einer halben Stunde Wartezeit und etlichen Beteuerungen des Prowodnik, für uns noch Plätze zu finden, hat er uns dann in einen besonderen Waggon geführt, dessen Zugangstür abgeschlossen war. Und - Welch Wunder - dort gab es tatsächlich freie Plätze. Maria hat die Plätze gesichert und ich bin zurückgegangen, um unser Gepäck zu holen. Mit den zwei großen Rucksäcken beladen haben ich auf dem Weg durch die acht Waggons auch etliche Passagiere angerempelt und weggeschubst, aber niemand hat sich dran gestört. Wie schon erwähnt, ist das ja hier normal.

Als ich einmal später unterwegs war, um mir Teewasser zu holen, hat mich eine Prowodniza gefragt, ob ich mich nicht zu ihr und einigen Kasachen in das Abteil setzen wollte, um ihre Lieder zu hören. Eine Frau hat nämlich auf der Gitarre gespielt und dazu gesungen. Die Musik war richtig schön und passte gut zu der endlosen Steppe, die an uns vorbeizuckelte

(bei einer Reisegeschwindigkeit von ca. 50 km/h kann man schwerlich von vorbeirauschen sprechen). Auf dem Tisch standen Konfekt, abgenagte Hühnerknochen und Instant-Kaffee. Eine andere Prowodniza schlug irgendwann vor, dass ich doch die Sängerin heiraten und mit nach Deutschland nehmen solle, wo sie dann für mich singen könnte. Und wo wir schon mal dabei sind, die beiden Prowodnizas würden dann als Schwiegermutter bzw. -großmutter mitkommen. Ich habe aber dankend abgelehnt. Maria hat zwar gefragt, wie viel sie zahlen würden, aber der Preis war ihr anscheinend nicht hoch genug, denn ich bin weiterhin ledig. Die Prowodnizas fahren die Strecke regelmäßig von Bischkek nach Moskau und wieder zurück. Danach haben sie eine Woche frei, bevor das Spiel von vorne losgeht. Ich habe gefragt, ob es ihnen gefällt. "Nein, aber was soll man machen?" war die klare Antwort. Immer wieder haben sie gefragt, ob wir wirklich in Aralsk aussteigen wollen, da kann man doch nichts machen. Den Aralsee anschauen? Der ist doch weg, nur noch der Name ist geblieben. Als wir um Mitternacht ankamen, wurden wir herzlich von den Prowodnizas verabschiedet - "Lars, ihr müsst aussteigen, komm her, ich will dich küssen!" Der Bahnhof vermittelte schon einen verschlafenen Eindruck, den das Dorf später bestätigte - und das lag nicht nur an der Uhrzeit. Mit dem Taxi sind wir in ein Hotel gefahren und haben uns schon auf eine Dusche gefreut - leider vergebens. Die Zimmer hatten nur Toilette und Waschbecken. Also stinken wir weiter.

### **11.06. - Peacecorps und Aralsee**

Am Bahnhof haben wir UNDP Schild gesehen. Dort wollten wir fragen, ob sie uns Informationen darüber geben können, wie wir am besten zum Aralsee kommen können. Aber auf dem Weg dorthin, sind wir an einem Haus vorbeigegangen, an dem eine dänische Flagge angemalt war. Als echter Nordländer bin ich natürlich hineingestieft, um zu fragen, was das mit der Flagge auf sich hat. Es ist das Büro einer dänisch-kasachischen Gesellschaft, die sich mit der Fischerei im Aralsee beschäftigt. Als wir gesagt haben, dass wir uns gerne den See anschauen wollen, haben sie uns über UNDP einen Wagen organisiert, der uns zu einem vernünftigen Preis (40\$) hinbringen würde. Ich sollte noch dazusagen, dass der See früher direkt an den Ort grenzte, heute aber über 50 km entfernt ist. Der Wagen würde uns um 14 Uhr abholen, so dass wir noch Zeit hatten. Eine Frau ist mit uns zu der Miliz gegangen, damit wir uns registrieren lassen. Der Obersheriff hat sich auch gleich an der Schlange von Wartenden vorbei in sein Büro geführt- um mit uns über Deutschland zu reden. Und wieder die üblichen Fragen: was kostet ein Auto in Deutschland, ... Einen Zettel oder Stempel oder sonstiges Zeichen dafür, das wir registrier sind, haben wir nicht bekommen. Die Stadt ist so klein, da bräuchten wir so etwas nicht. Na dann. Bevor wir zum See gefahren sind, haben wir noch unsere Rucksäcke bei einigen Leuten vom US Peacecorps untergestellt, die ihre Zimmer auch in dem Gebäude von der Fischerei-Gesellschaft haben. Sie haben uns auch für den Abend zu sich zum Essen eingeladen, was wir dankend angenommen haben. Nach drei Stunden Fahrt durch die Steppe - und durch zahllose Schlaglöcher und Matschpfützen - kamen wir endlich zum Aralsee. Es war unvorstellbar, dass die ganze Landschaft, durch die wir gefahren sind, früher einmal zum Aralsee gehörte. Jetzt unterscheidet sie sich von der "normalen Steppe" lediglich dadurch, dass der Boden mit Muscheln bedeckt ist. Aber wie woanders auch, weiden hier Kamele und gibt es kleine Hütten von den Hirten. In einer waren wir auch und haben dort Kamelmilch zu trinken bekommen. Sie hat uns nicht sonderlich gut geschmeckt und besonders magenfreundlich war sie auch nicht. Auf dem Rückweg sind wir noch bei einem Schiffsfriedhof vorbeigefahren. 12 große Schiffe liegen in der Steppe und rosten vor sich hin und rundherum kein Tropfen Wasser in Sicht. Ein merkwürdiger Anblick. Der Abend mit den Peacecorps Leuten war richtig nett, es gab gutes Essen und wir haben nett geschnackt. Von Mitternacht an haben wir dann bis kurz vor vier auf dem Bahnhof auf unseren Zug gewartet. Kaum waren wir drin, schon haben wir geschlafen.

### **12.06. - ein ganzer Tag im Zug**

Den ganzen Tag über sind wir mit dem Zug gefahren und haben dabei viel Steppe gesehen. Eigentlich nichts außer Steppe. Das ganze bei saunagleichen Temperaturen, da sich mal wieder kein Fenster im Zug öffnen ließ. Während der Fahrt haben wir Aman kennen gelernt,

einen achtjährigen kasachischen Jungen, der uns als Spielobjekte auserkoren hat und sich und uns damit die Zeit vertrieben hat.

### **13.06. - Ankunft in Almaty**

Gleich nachdem wir in Almaty angekommen sind, haben wir uns ein Taxi geschnappt und sind damit zur Adilet-Hochschule gefahren. Zu dieser Hochschule baut die Viadrina gerade Beziehungen auf und sozusagen als Vorschusslorbeeren haben Maria und ich unsere Einladung, die wir für das Visum brauchten, bekommen. Wir wurden von dem Rektor und Prorektor empfangen und haben mit ihnen ein wenig geplauscht, bevor zu unserer Luxus-Wohnung gefahren sind, die wir auch über die Uni bekommen haben. Es ist bei weitem die beste Unterkunft, die wir seit langem hatten. Nachdem wir uns endlich haben duschen können (welch eine Wohltat!!!), sind wir mit dem Prorektor zur Miliz gefahren, um uns dort registrieren zu lassen. Es war das übliche russische Chaos (wir denken jetzt mal wieder sowjetisch und zählen Kasachstan zu Russland): zwei Schalter, acht Formulare, Gebühren, geht nicht, warten, geht doch, warten, fertig. Ordnungsgemäß registriert sind wir dann in die Stadt gefahren, haben uns selbige angeschaut, sind in ein Restaurant eingefallen und haben abends in unserer Wohnung eine Waschsession veranstaltet. Wir haben wieder kreuz und quier durch die Wohnung Wäscheleine gespannt, auf der wir die in der Badewanne gewaschenen Klamotten aufgehängt haben.

### **14.06. - zweiter Tag in Almaty**

Als erstes waren Maria und ich am Morgen auf dem Busbahnhof und haben uns dort nach Bussen erkundigt, die zum Issyk Kul, einem Gebirgssee in Kirgisien fahren. Leider erfolglos. Sie fahren erst morgen Abend und das auch nur bis Bischkek. Wir würden also wieder zu viel Zeit verlieren. Die haben wir aber nicht, weil unser Flug am 27. von Taschkent nach Teheran geht und wir bis dahin noch viele Orte besichtigen wollen. Daher haben wir uns nach einem Auto umgeschaut. In DEM Buch, dem Lonely Planet, stand nämlich drin, dass Privatleute gegen entsprechende Bezahlung Touristen hinfahren. Nach etwa einer Stunde harter Verhandlungen mit diversen Autobesitzern war es dann so weit - wir haben einen Mann gefunden, der uns für 80 \$ über die nördliche Route zum Issyk Kul fährt. Die Strassen sind auf dieser Strecke zwar schlechter, aber die Landschaft soll wunderschön sein. Er kommt morgen früh zu unserer Wohnung und holt uns ab. Almaty ist zwar eine große Stadt, aber so richtige Höhepunkte hat sie nicht. Wir waren am Vormittag in den Bergen, die die Stadt umgeben und sind eine ewig lange Treppe zu einer Aussichtsplattform hochgestiegen (818 Stufen), nur um dort festzustellen, dass der Blick auf die Berge unten besser war. Am Nachmittag waren wir auf einem großen Markt und haben uns mal wieder mit Lebensmitteln eingedeckt, unter anderem auch mit frischen Erd- und Himbeeren, die wir gleich genießen werden. Ja, und das war es auch schon. Ich bin wieder gerade vor. Wir werden uns jetzt ein Auto schnappen und nach Hause fahren. Hier kann man ebenso wie noch in Russland vor zwei Jahren ganz einfach ein Auto bekommen. Man stellt sich an die Strasse und schwups hält ein Auto und man wird - gegen Bezahlung - mitgenommen. Fast jedes Auto, das hier fährt, kommt übrigens aus Deutschland.

### **15.06. - durch die Berge nach Karakol**

Heute Morgen hat uns unser Fahrer um acht Uhr abgeholt und wir sind mit ihm in Richtung Kirgisien aufgebrochen. Kaum hatten wir Almaty verlassen, schon wurden die Strassen merklich schlechter, d.h. dass der Fahrer verstärkt Slalom gefahren ist, um den Schlaglöchern auszuweichen. Auch die Dichte des alternativen Verkehrsmittels, die der Pferde- bzw. Eselskarren wurde merklich höher. Damit sich die weidenden Pferde und Esel nicht zu weit von den Feldern entfernen, werden ihnen die Vorderhufe zusammengebunden, so dass man hin und wieder hüpfende Tiere sehen kann. Ein komischer Anblick. Zuerst sind wir parallel zu den schneebedeckten Bergen in Richtung Osten gefahren, später dann durch die Berge. Das Landschaftsbild war einfach herrlich: Berge, grüne Steppe, blauer Himmel, Blumenwiesen - wirklich schön. Die Fahrt war zwar nicht ganz billig, es hat sich aber auf jeden Fall gelohnt. Nach fünf Stunden fuhr kamen wir dank der Schlaglöcher gut durchgeschüttelt an der Grenze an. Wir hatten einige Probleme damit, dass die

kasachischen Grenzer bei unserer Einreise das Visum nicht abgestempelt haben. Daher mussten die Grenzer erst einmal beratschlagen, was sie nun machen sollen, was ja nicht so einfach ist. Schließlich kann man ja nicht einfach so einen Stempel in einen Pass setzen, nein, das ging ja wirklich nicht, wo kämen wir denn da hin... .

Während wir gewartet haben, dass die Grenzer eine Entscheidung treffen, hat sich unser Fahrer sehr angeregt mit einem Menschen auf der kirgisischen Seite unterhalten. Er kam zu uns zurück und sagte uns, dass er uns nur bis hier bringt, der kirgisische Fahrer würde uns bis zum Issyk-Kul bringen - dafür müssten wir ihm aber noch mal 12 Dollar extra zahlen. Ein netter Versuch. Ich habe ihm sofort gesagt, dass wir mit ihm ausgemacht haben, dass er uns bis zum See bringt und dafür auch gezahlt haben, wie er das regelt, das ist sein Problem. Ein bisschen grummelig war er schon, aber es war dann doch in Ordnung. Also haben wir unser Gepäck über die Grenze getragen und sind in einen kleinen Moskwitsch eingestiegen, der schon halb am Auseinanderfallen war. Da der Kofferraum voll war, mussten unsere Rucksäcke nach vorne. Die Frau des Fahrers hatte meinen Seesack auf dem Schoss und Maria und ich haben hinten mit dem Rucksack gesessen. Für zweieinhalb Stunden sind wir so durch die kirgisische Landschaft gefahren, bis wir endlich in Karakol ankamen. Das Hotel, das im Lonely Planet ganz vernünftig schien, ist aber das schlimmste, in dem wir bisher abgestiegen sind. Welch ein Gegensatz zu der tollen Wohnung, in der wir in Almaty einquartiert waren. Hier gibt es keine Duschen und sogar ich kann riechen, dass es auf den Gemeinschaftstoiletten grässlich stinkt. Mir scheint es so, dass wir die einzigen Gäste sind. Das kann ich aber auch gut verstehen.

Wir haben nur unsere Sachen abgestellt und sind dann in die Stadt gegangen, na ja, Stadt ist übertrieben, Provinznest ist angebrachter. Dort haben wir uns am Busbahnhof einen Wagen geschnappt und sind zum Issyk Kul gefahren. Leider waren wir nur an einem kleinen Seitenarm, aber an einigen Stellen konnte man sehen, wie endlos weit sich der See erstreckt. Es ist auch ein sehr schönes Bild, erst den Strand, dann die grünen Hügel und dahinter dann die weißen Berge zu sehen. Doch, die Natur hier ist fantastisch. Aber jetzt haben wir sie gesehen und fahren morgen früh mit dem Bus nach Bischkek. Wir fahren direkt mit dem ersten um 6.30 Uhr, in der Hoffnung, dass wir noch am selben Abend von Bischkek aus weiter nach Taschkent kommen. Ansonsten haben wir ja noch die Adresse von Nadja, der Prowodniza aus dem Zug nach Aralsk, bei der wir übernachten können

## **16.06. - über Bischkek nach Usbekistan**

Weil wir mit dem ersten Bus nach Bischkek fahren wollten, sind wir ganz früh aufgestanden und wollten uns um 6 Uhr vor unserer Absteige mit dem Taxifahrer treffen, mit dem wir am Vortag vereinbart haben, dass er uns abholen soll. Aber er kam nicht. Der besoffene Wächter des Stadions, das direkt neben unserem Hotel lag, wollte uns helfen ein Auto anzuhalten. Aber lange Zeit erfolglos. Erst nach einer halben Stunde hatten wir Glück. Dennoch kamen wir zu spät am Busbahnhof an. Es war kein Bus zu sehen, der auf Fahrgäste nach Bischkek wartete. Also haben wir uns in die Wartehalle gesetzt, um jedenfalls den zweiten Bus zu kriegen. Das Abwimmeln von Taxifahrern, die uns mit ihrem Auto für einen horrenden Preis nach Bischkek fahren wollten, war schon Gewohnheit. Aber einer der Taxifahrer hat uns gesagt, dass es erst kurz vor sechs sei - wir haben gar nicht daran gedacht, dass Kirgisien ja in einer anderen Zeitzone sein könnte als Kasachstan. Wir haben also das Hotel wirklich schon um fünf Uhr morgens verlassen und uns wurde auch klar, wieso der Taxifahrer nicht vor dem Hotel auf uns gewartet hat. Also haben wir doch noch den ersten Bus bekommen und sind am nördlichen Ufer des Issyk Kuls in die kirgisische Hauptstadt gefahren. So wenig beeindruckend der See gestern war, um so schöner war er an diesem Tag. Es hat ein bisschen an den Baikalsee erinnert. Wenn wir also das nächste Mal dorthin fahren, werden wir nicht nach Karakol fahren, sondern vielmehr nach Cholpan Ata.

In Bishkek angekommen haben wir uns gleich Tickets für den nächsten Bus nach Taschkent besorgt. Weil wir schon im Vorfeld gehört haben, dass Bischkek wirklich nicht sehenswert sein soll, haben wir die vier Stunden Wartezeit bis zur Abfahrt auf dem Busbahnhof zugebracht. Im Lonely Planet haben wir vorab gelesen, dass komfortable Mercedes-Busse von Bischkek durch Kasachstan nach Taschkent fahren, wobei man kein kasachisches Visum braucht. Aber es kam alles anders. Wir sind mit einem Ikarus Bus gefahren, der alles andere als bequem war. Ja, und das Visum ist so eine Sache. An der Grenze angekommen

lief es mit den Kirgisien problemlos, von den Kasachen wurden wir aber gleich aus dem Bus rausgefischt und wir mussten mit zu ihrem Häuschen gehen. Zuerst haben sie ein riesiges Problem daraus gemacht, wo auf unserem kasachischen Visum der Stempel war. Dann glaubten sie, dass wir aus China eingereist seien. Das nächste war, dass sie glaubten, wir seien bisher nur nach Kasachstan eingereist, aber noch nicht ausgereist - sehr unlogisch, da wir gerade an der Grenze standen und aus Kirgisien kamen. Es hat ewig gedauert, bis wir ihnen so halbwegs erklären konnten, dass wir nur von Bischkek nach Taschkent wollen und dafür durch Kasachstan durchreisen müssen. Laut Lonely Planet braucht man, wie schon geschrieben, kein Visum. Als Quelle haben wir natürlich nicht LP genannt, sondern die kasachische Botschaft in Berlin. Aber sie waren einfach nicht dazu zu bewegen, uns durchzulassen.

Unser Busfahrer hat noch kräftig mitgeholfen, aber nichts ging. Zeitweilig haben sie sogar gesagt, wir sollen unsere Sachen aus dem Bus holen und zurück nach Kirgisien gehen, aber das konnten wir ja auch nicht, weil wir dort bereits ausgereist waren. Das einzige Ergebnis, dass sich nach endlosen Verhandlungen erzielen ließ war das, dass wir den beiden 100 \$ zahlen mussten, damit sie uns durchließen. "Wir wollen euch ja nur helfen" sagte dann zum Schluss noch der eine der beiden Grenzer. Ja, das habe ich gemerkt. Aber so punktuell wollte ich die Entwicklungshilfe nicht leisten. Aber der Grenzer hatte die Passnummer A1909206 und aus Deutschland werde ich der kirgisischen Botschaft mal einen kleinen Brief schreiben... Ergebnis der anderthalb Stunden dauernden Geschichte: wir konnten einreisen und hoffen und beten, dass es bei der Ausreise aus Kasachstan am nächsten Morgen glatt laufen wird. Einige russische Frauen, die mit uns im Bus gefahren sind, haben uns noch gesagt, wir sollten nichts zahlen und auf unsere Rechte pochen. Aber wir wären nach Bischkek zurückgeschickt worden, hätten Zeit verloren und im Zweifelsfall noch ein Visum beantragen müssen. Das alles hätte Zeit und Geld gekostet, so dass die 100 \$ zwar schmerzlich, aber doch die bequemere Variante waren. Trotzdem irgendwie erbärmlich, wir dürfen ja kaum erzählen, dass wir Jura studieren.

### **17.06. - Taschkent, Samarkand**

Die Nacht im Bus war grausam. Ich hatte nirgends Platz für meine Beine, war ziemlich eingequetscht und konnte daher kaum ein Auge zumachen. Entsprechend gerädert kamen wir morgens an der Grenze zu Usbekistan an. Was Maria und ich erst dort erfahren haben war, dass wir die Grenze zu Fuss überqueren müssen, da der Bus nicht nach Usbekistan einreisen darf. Auf der anderen Seite müssen wir dann selbst weiterkommen. Die kasachische Passkontrolle lief glücklicherweise problemlos. Ähnlich wie die Grenzer am Abend zuvor haben diese hier den Stempel auf unserem Visum so erachtet, als seien wir bisher nur eingereist - und nun befanden wir uns ja im Land. Bei der Zollkontrolle aber ging es dann wieder los. Der Beamte hat nach unseren Zollerklärungen gefragt, die wir noch von der Einreise hätten haben müssen. Wir haben aber nie welche bekommen. Ich hatte nach der vergangenen Nacht keine große Lust, mit ihm jetzt ewig rumzudiskutieren und noch eventuell neue Probleme wegen des Stempels hervorzurufen und habe daher die "Bearbeitungsgebühr" von diesmal 10 \$ bereitwillig bezahlt. Zwei Bestechungen innerhalb von zwölf Stunden, na toll. Ich glaube, ich breche mein Studium ab und werde kasachischer Grenzbeamter. Es scheint ein einträglicher Job zu sein.

Die usbekische Kontrolle hat lange gedauert lief aber problemlos. Nachdem wir Geld gewechselt hatten, wieder eine Horde penetrant aufdringlicher Taxifahrer abgewimmelt und mit dem Bus in die Stadt gefahren sind, haben wir uns auf dem Busbahnhof nach Karten für die Weiterfahrt erkundigt. Nach Chiva gab es keine Karten, so dass wir welche nach Samarkand genommen haben. Der Preis der Karten hat für die teure Nacht etwas entschädigt - wir haben 2 \$ pro Karte gezahlt. Allerdings viel und jetzt auf, dass uns der Futzi, bei dem wir das Geld getauscht haben, betrogen hat. Wir haben nicht Som für 50 Dollar bekommen, sondern nur für 25. 1 Dollar ist 1200 Som wert und man bekommt nur 200 Som Scheine. Alles ging recht schnell, er hat mir pfundweise Scheine in die Hand gedrückt, aber es waren nur 30.000 Som. Beim nächsten Mal müssen wir halt ganz genau aufpassen, was uns die Kameltreiber hier andrehen. Die fünfstündige Fahrt war mal wieder wie in einer Sauna. Uns lief der Schweiß in Strömen herunter und der Wasserkonsum stieg ins Unendliche. Was wir bisher von der Fahrt durch Samarkand gesehen haben, macht Lust auf mehr. Wir waren gerade Essen und gehen jetzt zurück in unser Hotel, das ganz gewiss

keine 28 Dollar für das Zimmer wert ist. Aber die günstigere Variante wäre ein Zimmer direkt neben dem Basar gewesen, von dem schon im LP geschrieben wird, dass es grässlich sein soll. Das muss ja nicht sein.

### **18.06. - Samarkand**

Die Stadt ist traumhaft schön. Wirklich fantastisch. Nachdem wir heute Morgen im Hotel gefrühstückt haben - es war das erste Hotel, bei dem das Frühstück mit im Preis inbegriffen ist - sind wir zuerst einmal zum Basar gegangen und haben versucht, dort Dollar zu tauschen. Wir haben zwar etliche Händler gefragt, aber leider nur einen Tauschkurs erzielen können, der leicht über dem offiziellen Kurs liegt. Es war lustig mit anzuschauen, wie der Händler einen Pappkarton hervorgeholt hat, die mit Geld gefüllt war. Das kennt man sonst nur aus Filmen. Aus der Kiste haben wir dann 101.000 Sum bekommen, insgesamt 505 Scheine, die wir gegen zwei 50 \$ Scheine getauscht haben. Vom Basar aus, auf dem ein sehr reges Treiben herrschte, sind wir zuerst zur Bibi Khan Moschee gegangen. Sie ist riesig groß. Sie wurde so konzipiert, dass alle Männer Samarkands darin Platz finden sollten. Allein das Eingangstor ist über 36m hoch. Die Kuppel ist - so wie bei vielen Moscheen und Mausoleen dieser Zeit in Samarkand - mit blauen Kacheln bedeckt. Wir konnten sogar auf ein Minarett hochklettern und hatten von dort aus einen tollen Überblick über die Anlage und die ganze Stadt. Die Moschee hat uns so begeistert, dass wir erst einmal sehr viele Fotos aus jeglicher Perspektive gemacht haben. Anschließend ging es in ein weiteres Mausoleum und auf einen Friedhof.

Zum Mittagessen waren in einem Restaurant und haben, so wie es für die Region typisch ist, Schaschlik und Plow gegessen. Danach haben wir natürlich wieder Wasser gekauft. Insgesamt haben wir heute jeweils 4 l Wasser getrunken. Es lohnt sich zur Zeit, Aktien von Nestle zu kaufen. Die haben hier nämlich fast ein Wasser-Monopol und wir kaufen reichlich Wasser. Am Nachmittag waren wir in Registan, einer Anlage, die sich aus drei Medressen zusammensetzt und neben den tollen blauen Kuppeln reich mit Mosaik-Kunst bestückt ist. Auch diese Gebäude stammen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Timur, der wichtigste Mensch der Dynastie hat Samarkand zu seiner Hauptstadt gemacht und ein Reich beherrscht, das von Istanbul bis nach Dehli und von der Arabischen Halbinsel bis in den Kaukasus reichte. In Deutschland weiß man darüber aber nichts. Da sieht man mal wieder, wie wenig man bei uns im Westen doch über die Kultur und Geschichte des Ostens erfährt. Nachdem wir auch das letzte Mausoleum uns angeschaut haben, in dem sämtliche wichtige Leute der Dynastie liegen, haben Maria und ich Kriegsrat gehalten: was machen wir morgen? Entgegen allen Erwartungen haben wir zuviel Zeit. Wenn Buchara und Chiva ähnlich schön, aber auch ähnlich schnell zu besichtigen sind, dann haben wir noch zwei bis drei Tage Zeit, bevor unser Flug von Taschkent nach Teheran geht. Vielleicht reisen wir noch mal ins Fergana Tal. Aber das müssen wir noch mal genau schauen.

Es ist übrigens jedes Mal eine große Frage, wie viel man hier für die Eintrittskarten bezahlen muss. Sie sind - im Verhältnis - sehr teuer und kosten um die 2000 Sum (2\$). Aber fast an jeder Kasse kann man handeln. Mal bekommen wir zwei zum Preis von einem, mal müssen wir nur bezahlen, wenn es uns gefällt. Gut gebräunt von der Sonne, ausgetrocknet und durstig von der Hitze und überwältigt von den schönen Eindrücken gehen wir jetzt armenisch Essen (hoffentlich gibt es mal etwas anderes als Plow und Schaschlik, das wir schon seit mehreren Tagen essen) und anschließen schauen wir uns eine Lichtershow am Registan an - mit Erklärungen auf Japanisch. Man kann halt nicht alles haben.

### **19.06. - zur Abwechslung mal eine Busfahrt**

Der Kauf der Fahrkarten für den Bus nach Buchara war mal wieder sehr aufschlussreich. Kaum waren wir am Busbahnhof, schon wurden wir von zahllosen Leuten überfallen, die uns unbedingt nach Buchara fahren wollten, aber alles Private. Aber irgendwann hatten wir uns zum Busfahrer vorgekämpft, der uns unbedingt sofort in den Bus setzen wollte, ein Ticket sollte auch nur 3.000 Sum kosten. Das erschien uns aber zu hoch und daher haben wir noch einmal an der offiziellen Kasse nachgefragt. Und siehe da, dort haben wir die Karten zum halben (bzw. nicht zum doppelten) Preis bekommen. Die Fahrt dauerte nur sechs Stunden und es war auch bloß eine kleine Sauna. Anscheinend ist der Lonely Planet, den wir von Zentralasien haben, schon überholt, denn das Hotel, in dem wir in Buchara übernachteten

wollten, war gerade geschlossen - remont. Der Taxifahrer hat uns aber zu einem anderen gefahren, in dem wir relativ günstig übernachten konnten. Das Hotel war wirklich klasse. Es hatte - ein Segen - eine Klimaanlage. Die hat den Raum immerhin etwas abgekühlt, was bei Tagestemperaturen von über 35 Grad auch notwendig ist.

## **20.06. - Buchara im Eilschritt**

Anscheinend müssen die Autoren vom LP mit einer Gruppe von Rollstuhlfahrern die Sehenswürdigkeiten abgeklappert haben, den im Abschnitt über Buchara war zu lesen, dass man für die Stadt zwei Tage einplanen muss. Wir haben es an einem halben Tag geschafft. Na gut, wir haben uns nicht jeden Stein der Moscheen und Medressen einzeln angeschaut und waren auch nicht in jedem Souvenirladen, aber haben doch alles gesehen. Die Stadt ist auf jeden Fall sehr schön, zwar von der Architektur her anders als Samarkand, aber dennoch bzw. gerade deshalb sehr sehenswert. Leider gibt es aber zu wenig zu sehen. Am Nachmittag haben wir uns eine Ruhepause gegönnt, weil ich mit lästigen Magen-Darm-Geschichten zu kämpfen hatte. Wir haben uns noch an diverser Stelle über die Möglichkeiten erkundigt, wie man von Buchara aus nach Chiva kommen kann. Teilweise wurde uns gesagt, es würde nur ein Bus pro Tag fahren, und der um sechs Uhr morgens, andere Leute haben uns gesagt, dass bis zu zwanzig Busse am Tag fahren. Wir haben - weil es uns besser in den Kram passte - auf die zweite Aussage vertraut und beschlossen, dass wir am nächsten Tag um acht zum Busbahnhof fahren und dann mal schauen. Die Botschaft in Teheran hat noch auf eine Mail von uns geantwortet, dass man im Iran kein Geld der EC Karte vom Geldautomaten bekommen kann. Schade, dann müssen wir halt noch mal hier in Usbekistan schauen, dass wir per Visa Karte Geld bekommen können, den Bestechungsgelder und unerwartet hohe Hotelkosten haben unserer Reisekasse doch schon sehr zugesetzt.

## **21.06. - Fahrt nach Urgench**

Hmm, leider stimmte das mit den 20 Bussen pro Tag doch nicht. Wir waren um kurz nach acht auf dem Busbahnhof und haben zuerst einmal wieder nervige Taxifahrer abwimmeln müssen. "Mister, Mister, Samarkand? Taschkent? Chiva?" "No, Baghdad!" - Stille. Erst nach zweieinhalb Stunden Wartezeit einen Kleinbus ergattern können, mit dem wir nach Urgench fahren konnten. Die Fahrt in den Norden Usbekistans ging durch die Wüste. Zwar gab es relativ viel Grünzeugs, dass bis zu 30 cm hoch wurde, aber ebenso kleinere Sanddünen. Und fast 200 km nichts als Wüste - wenn man mal von den regelmäßigen Polizeikontrollen absieht. Die Usbeken müssen vor irgendetwas gewaltig Angst haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass alles mit dem einen Terroranschlag zu tun hat, den es hier vor drei Jahren gegeben hat. Von anderer Seite habe ich gehört, dass nach Drogen gesucht wird. Aber so intensiv, wie die Beamten kontrollieren, nämlich den Bus sofort wieder durchwinken, werden die auch nichts finden.

Erfreut waren wir, als es mal wieder eine Polizeikontrolle gab, wir diesmal aber endlich unsere Pässe zeigen mussten. Das war ja auch viel zu ruhig in der letzten Zeit. Und was ist das? Fünf Minuten später schon die nächste Kontrolle. Als wir einen usbekischen Mitmenschen dieses unseres Planeten gefragt haben, hat er uns gesagt, dass wir gerade durch Turkmenistan durchgefahren sind. Und das ohne Visum! Ätsch liebe Turkmenen, auch wenn die SARS Phobie in euren Land vorbei ist und selbst Deutsche wieder Visa bekommen können, so sind wir doch durchgereist - ohne Visum. Das habt ihr jetzt davon. Abends in Urgench angekommen sind wir in einem recht fiesen Hotel abgestiegen, haben dort die Toilette erst einmal desinfiziert und uns danach vorgenommen, nie wieder in so einem Teil zu übernachten. Zu Abend gegessen (ja, ein toller Übergang) haben wir dann mal wieder Schaschlik, Plow und Pelmeni. So langsam hängt uns das Zeug zum Hals heraus. Seit gut zwei Wochen essen wir nichts anderes. Irgendwie halten uns hier alle für Amerikaner. Das mag mit den GI's zu tun haben, die seit 9/11 hier in Usbekistan stationiert sind. Na ja, fast alle halten uns für Amis. Ein Besitzer eines "Supermarktes", die Hälfte der Regale war mit einer Teesorte vollgestellt, die andere mit Nudeln, hat uns gefragt, ob wir Russen seien. Na, es geht doch. Teilweise sprechen wir aber wirklich besser Russisch als die Usbeken. Selbst die älteren, die lange Jahre in der Sowjetunion gelebt haben, sprechen teilweise kaum die ehemalige Lingua franca.

In Kirgisien und Kasachstan glauben die Kühe übrigens, sie seien in Indien und mindestens ebenso heilig, wie ihre dort lebenden Artverwandten. Sie stehen doof auf den Strassen herum und bewegen sich selbst beim Hupen nicht von der Strasse. Man sieht aber recht selten überfahrene Tiere.

## **22.06. - Chiva**

Chiva hat das gleiche Problem wie Bucharas - es ist schön, aber zu klein. Die Sehenswürdigkeiten sind in einer Festung konzentriert und in drei Stunden hat man alles gesehen. Wieder anders als in Samarkand oder Bucharas, wieder wahnsinnig beeindruckend. Die Museen waren auch nur getarnte Souvenirläden. Also sind wir schon am Mittag von Chiva aus mit dem Auto zurück nach Urgench gefahren, haben dort einen Bus gefunden, der direkt nach Taschkent fährt. Um 14.30 waren wir dort und uns wurde gesagt, dass er gleich führe. Das "gleich" stellte sich dann als eine Wartezeit von 90 Minuten heraus. Aber um irgendwann ging es dann wirklich los, die Sauna war ebenso vorhanden wie die Leute, die uns fragten, woher wir kommen, wie teuer ein Auto in Deutschland ist ... Um kurz vor Mitternacht hielt der Bus an und der Fahrer rief ein "Abendessen" in die Menge. Und schon stürmte die Menge aus dem Bus hin zu dem kleinen Häuschen, wo man - wie soll es auch anders sein - Schaschlik, Lagman, Plow ... bestellen konnte.

## **23.06. - Taschkent**

Ach ja, die Busfahrt war mal wieder wenig erholsam. Nachts um drei meinte doch ein Usbeke zu mir zu kommen, mich zu wecken und nach der Zeit zu fragen. Wieso haben die Kerle bitte keine Uhren? So teuer sind sie doch nicht. In China gibt es doch eine echte Lolex schon für 10 \$. Die Zimmersuche hat sich in Taschkent als überaus schwierig erwiesen. Entweder waren die Hotels belegt, wurden gerade renoviert oder aber sie nehmen keine Ausländer. Am Ende, d.h. nach über eine Stunde Autofahrt durch die Stadt von Hotel zu Hotel, haben wir es aber doch geschafft. Zwar sind wir mal wieder sehr teuer abgestiegen, 35 \$ für das Zimmer, aber dafür ist es Klasse. Nachdem wir geduscht haben (ja, endlich wieder sauber) habe ich meinen Seesack gewaschen. Irgendein Depp war nämlich der Meinung, Motorteile im Gepäckraum des Busses transportieren zu müssen. Und diese Teile haben Öl verloren und meinen Seesack damit gebadet. Und gleich ist es soweit. Im LP haben wir gesehen, dass es hier in Taschkent ein Koreanisches Restaurant gibt. JA. Kein Plow, kein Schaschlik, keine Pelmeni! Ach, das wird ein Genuss.

## **24.06. - Basarverbot in Taschkent**

Uih, gestern Abend haben wir noch richtig geschlemmt. Um dem ganzen Plow, Schaschlik und Pelmeni-Kram zu entgehen, ich glaube, dass ich schon erwähnt habe, dass es uns zum Hals raushängt, waren wir gestern Abend in einem indischen Restaurant und haben uns dort gut bewirten lassen: leckeres Lammfleisch in tollen Saucen, dazu Lassi und Klasse Brot. Ach, welche Wohltat. Heute Morgen sind wir wieder mal zum Basar gefahren, um für Maria noch die passende Verkleidung für den Iran zu finden, Modell S - Sack. Aber leider kaufen die Frauen hier die Stoffe und nähen sich dann die mehr oder minder attraktiven Kleider selbst. Schade, dann müssen wir halt so in den Iran einreisen, ein Kopftuch hat Maria immerhin schon, und dann einen Sack vor Ort kaufen.

Aber nicht nur Maria muss sich besonders anziehen, auch ich muss lange Hosen tragen. Auf dem Basar haben wir heute eine im Baukasten-System gefundene, die gar nicht so übel aussah. Als ich nach dem Preis gefragt habe, hat der Verkäufer nach einigem Überlegen 22.000 Sum, also 22 Dollar, vorgeschlagen. Das war aber entschieden zu hoch. Ich habe ihm zuerst 8.000 vorgeschlagen. Es folgte ein hartes Verhandeln, dass auch mehrere Umstehende so interessant fanden, dass sie uns zugeschaut haben. Ich habe auch noch versucht, in meine Angebote die restlichen Som und Tenge aus Kirgisien bzw. Kasachstan loszuwerden. Das hat leider nicht geklappt. Dafür habe ich aber nur 11.000 Tenge für die Hose bezahlt. Der Verkäufer meinte noch, ich solle mich nicht wieder auf dem Markt blicken lassen. Ich habe das mal als Kompliment aufgefasst und hoffe, dass es bei der nächsten Verhandlung mit Grenzbeamten, zu der es hoffentlich nicht mehr kommt, ebenso gut läuft. Taschkent scheint übrigens ein einziges Inzest-Nest zu sein. Von dem Taxifahrer und auch

von diversen Basar-Händlern wurden wir als Bruder bzw. Schwester angeredet. Ich kann mich nicht daran erinnern, irgendwelche Geschwister zu haben. Aber auch eine deutsche Touristin, die wir in Samarkand getroffen haben, hat mich angeschaut, ohne zu wissen, dass ich Deutscher bin und sie verstehe, und hat mit mehreren anderen Personen ihrer Reisegruppe so was gesagt wie: "Er sieht ihm ja sehr ähnlich", "Ja, ja, genau so.." Als ich nachgefragt habe, an wen ich sie erinnere, habe ich erfahren, dass ich ihrem Sohn ähnlich sah. Hm, vielleicht ist meine Familie doch größer als gedacht und ich habe doch noch mehrere Geschwister oder Eltern. Ich muss morgen auf dem Basar noch mal einen meiner Brüder fragen.

Es war eine unglaublich schwieriges Unterfangen, auf dem Basar Geld zu tauschen. Wie Teppichhändler wollten uns nur unglaublich niedrige Preise für einen Dollar zahlen, aber nach ewigem Suchen haben wir doch einen vernünftigen Preis bekommen. Später vor einer Metrostation standen hingegen alle fünf Meter Leute, die uns mit "Dollar, Dollar" begrüßten. Bei der Usbekischen National-Bank waren wir auch noch, um dort unseren Dollar-Bestand aufzufrischen. Es ging erstaunlich einfach, wir waren nur an sieben Schaltern, haben mit drei Managern gesprochen, mehrmals unseren Pass gezeigt und schwups, schon hatten wir 300 Dollar von der EC Karte bekommen. Na, wenn das nicht bequem war. In der Bank habe ich dann auch die zweite Flasche Brombeer-Saft geleert. Auf dem Markt haben einige Babuschkas frischgepressten Saft verkauft. Hmm, unbeschreiblich lecker. Die erste Flasche war schon auf dem Markt leer, es musste also eine zweite her. Nachdem wir heute einen Organisationstag hatten, schauen wir uns morgen vielleicht noch das Amir Timur Museum an, bevor wir nach Fergana fahren. Aber jetzt geht es noch mal zum Koreanischen Restaurant.

## **25.06. - Fahrt ins Fergana Tal**

Von unserem Luxus Hotel aus sind wir mit einem Taxi zu dem Ort gefahren, von wo aus die Marschrutkas ins Fergana Tal fahren. Na ja, besser: fahren sollten. Denn von dem Busbahnhof aus fahren die Busse und Marschrutkas zwar in alle Richtungen, nur nicht ins Fergana-Tal. Auf zur nächsten Möglichkeit, von wo aus sie fahren könnten. Wieder nichts. Zur nächsten und nächsten und nächsten. Aber wir haben immer nur zu hören bekommen, dass von dem jeweiligen Ort niemand dorthin fährt. Aber nachdem wir die Taschkent mehrmals von einem Ende zum anderen durchquert haben, kamen wir endlich ans Ziel unserer Träume. Zwar fuhr keine Marschrutkas, sondern nur private PKWs, aber immerhin etwas. Die ersten Fahrer haben mal wieder versucht, horrend Summen von uns zu bekommen: 50 \$. Nix da. Inzwischen kennen wir uns einigermaßen im Land aus und wissen auch, wie viel man bezahlen muss. Nach einigem Feilschen haben wir es geschafft, jemanden zu finden, der zwei Frauen und uns für 6 Dollar pro Person ins Tal fahren wollte. Das sind doch schon ganz andere Preise. Nachdem wir das ganze Gepäck in seinem Auto verstaut hatten und saßen, sollte es losgehen. Aber was war? Der Wagen sprang nicht an. Also konnten wir das ganze Gepäck wieder entladen und in einem anderen Wagen verstauen. Es ist schon fast überflüssig zu erwähnen, dass auch der zweite Wagen ein Daewoo war. Zwei koreanische Chaebols haben Usbekistan fest im Griff: Daewoo und LG. Der zweite Wagen sprang sofort an und wir konnten in Richtung Osten aufbrechen. Während der Fahrt haben wir mal wieder die wunderschöne Landschaft genießen können: Berge, Seen, Steppe. Es war ähnlich schön wie auf der Fahrt von Almaty nach Karakol. Auch hier haben wir am Wegesrand hin und wieder riesige stillstehende Fabriken aus Sowjetzeiten sehen können, die langsam aber sicher zerfallen.

Wir sind eigentlich nur das Landschaft wegen nach Fergana im gleichnamigen Tal gefahren und wussten schon, dass es in der Stadt selbst nichts zu sehen gibt. Wir wollten uns nur ein Hotel suchen, auf dem Markt etwas essen und dann schlafen gehen. Das war aber mal wieder nicht so einfach wie gedacht. Die Hotels haben auch hier überzogene Ausländerpreise verlangt. Der Preis für Usbeken beträgt in dem einen Hotel 1640 Sum (1,5 Euro) pro Person, für Ausländer gibt es einen "geringen" Aufschlag, sie zahlen 10 Dollar. Für das Hotel waren uns aber 20 Dollar für eine Nacht zuviel, insbesondere weil das Hotel ähnlich viel Charme hatte wie das in Karakol. Daher haben wir die eine Dijurnaja gefragt, ob sie nicht eine günstigere Möglichkeit wüsste. Ja, da gäbe es etwas. Ein Bekannter von ihr hat eine Wohnung, die leersteht. Bei ihm könnten wir für 10 Dollar die Nacht unterkommen. Allerdings brauchten wir noch eine Registrierung. Denn bei der Ausreise aus Usbekistan

müssen wir nachweisen, wo wir übernachtet haben. Die könnten wir - selbstverständlich gegen eine gewisse "Gebühr" - von dem Hotel bekommen. Also sind wir mit zu dem Bekannten gegangen und haben offiziell im Hotel übernachtet - und dabei 10 Dollar gespart. Auf dem Markt haben wir noch für 1 Dollar eine 4 kg Melone gekauft und diese zum Abendbrot gegessen. Melonen schmecken hier viel besser als in Deutschland, obwohl uns gesagt wurde, dass sie erst in einigen Wochen so richtig süß sein werden. Außerdem haben wir noch einen Sack für Maria gefunden. Zwar hat der noch einige weiße Stickereien, aber er sollte den "Züchtigkeitsanforderungen" der Iraner entsprechen.

### **26.07. - zurück nach Taschkent**

Heute war kein aufregender Tag. Wir sind mit einem privaten PKW (wen wundert's, mit einem Daewoo) zurück nach Taschkent gefahren. Wegen des Nebels konnten wir leider nichts von der Landschaft sehen. Für die eine Nacht bleiben wir noch mal in unserem Luxus-Hotel. Gegessen haben wir wieder Koreanisch. Ach ja, außerdem war ich noch bei dem örtlichen Edel-Frisör, wo ich mir meine Mähne habe stutzen lassen - für 4000 sum. Gleich geht es zurück ins Hotel, wo wir uns noch einmal mit Nachrichten aus der westlichen Welt versorgen und Deutsche Welle schauen. Morgen geht es dann endlich los in den Iran. Um 17.30 geht der Flug.

### **27.06. - sämtliche Sehenswürdigkeiten Taschkents und Flug nach Teheran**

Der Tag fing genauso an, wie es ein dem Spannungsgrad Taschkents entspricht - wir haben ausgeschlafen, spät gefrühstückt und sind dann gemütlich um 10 Uhr in Richtung Amir Timur Museum aufgebrochen. Hm, es war lau. Vielleicht ist es ganz toll, wenn man noch nicht in Samarkand, Buchara und Chiva gewesen ist, aber für uns war es keine großartige Bereicherung. Es gab Fotos und Modelle der besagten drei Städte, Bilder von Amir Timur, ein Bild vom Unabhängigkeitstag Usbekistans, auf dem auch die deutsche Flagge zu sehen war - peinlicherweise verkehrt herum. Na ja, wenn wir das nächste Mal in Taschkent sind, werden wir kein zweites Mal in das Museum gehen. Als nächste Sehenswürdigkeit der Stadt stand der Platz der Völkerfreundschaft auf dem Programm. Er war schrecklich. Bombastisch, ohne jeglichen Charme - und wenn er seinem Namen Ehre machen soll ein Armutszugnis für die Völkerfreundschaft. Damit hatten wir dann auch die Sehenswürdigkeiten abgehakt und sind zu einem Abschiedsessen bewusst nicht Plow, Schaschlik oder ähnliches essen gegangen, sondern haben einem China Restaurant, das wir glücklicherweise entdeckt haben, einen Besuch abgestattet. Das Essen hat richtig gut geschmeckt und uns Plow & Co ein wenig mehr vergessen lassen. Mit einigen Überzeugungskünsten haben wir es noch geschafft, dass uns der Fahrer vom Hotel kostenlos zum Flughafen gefahren hat.

Am Flughafen begann dann die Verkleidung: ich habe mir eine lange Hose angezogen, da im Iran auch für Männer gewisse Kleidungs Vorschriften gelten. Maria hat sich endlich in ihren Sack werfen dürfen und das Kopftuch auch schon gezückt. So ausgestattet haben wir eingchecked und sind zum Gate gegangen. Wir wurden mehrmals von Flughafenmitarbeitern angesprochen, ob wir uns nicht verlaufen hätten und zum Flugzeug nach Paris bzw. London wollen. Sie konnten es sich nicht vorstellen, dass wir als westliche Ausländer wirklich in den Iran wollen. Die Boarding Card hatte keine Sitznummer, was mich hoffen ließ, dass es eine freie Platzwahl geben würde und ich somit einen Notausgang-Sitz ergattern könnte und somit eine Flug ohne das übliche Verknoten der Beine erleben würde. Aber dem war leider nicht so, da die Maschine schon halb voll aus Almaty kam und sich die Kasachen die besten Plätze schon geschnappt hatten. Aber es waren ja nur knapp drei Stunden, bevor wir in Teheran landeten. Knapp drei Stunden Flug sind eigentlich sehr lange für die relativ kurze Strecke. Maria und ich haben aber in Taschkent genügend Zeit gefunden, um uns eine Erklärung dafür auszudenken. Die Leute von Iran Air sind sehr umweltbewusst und arbeiten mit Hamstergeneratoren. Hamster werden in Laufräder gesetzt und erzeugen durch das Drehen derselben Energie. Die männlichen Iranischen Hamster sind aber faul und rauchen nur Wasserpfeife, daher fallen sie für den Antrieb der Flugzeuge aus. Die weiblichen Hamster hingegen sind verschleiert und stolpern leicht über ihre Kleider beim Energieerzeugen. Daher ist das Flugzeug so langsam.

Das erste was wir von der islamischen Republik sahen war ein Duty Free Shop. Normalerweise gibt es die ja nur im Abflugbereich, aber hier auch schon im

Ankunftsbereich. Wir haben aber weder eine Sofagarnitur noch eine Mikrowelle gekauft, sondern sind direkt zu Gepäckausgabe gegangen. Ich hatte mal wieder meinen Spaß auf Marias Kosten, als sie - nun fertig verhüllt - ihren Rucksack aufgesetzt hat. Es sah wirklich komisch aus. Während der Taxi-Fahrt vom Flughafen zum Hotel saß ich staunend mit offenem Mund vorne im Auto und habe die Eindrücke dieser anderen Welt in mich aufgesogen - und versuche immer wieder die Schilder zu lesen. Auffällig war zunächst mal der Verkehr. Obwohl er sehr dicht ist kommen die Leute hier erstaunlicherweise mit sehr wenig Hupen aus. Ganz anders als in Usbekistan, wo man erst hupt, dann das Auto startet und losfährt - und dann mindestens einmal pro Minute die Hupe betätigt. Verwirrend und sehr unverständlich war es, wann man in Teheran welche Fahrbahn benutzen darf bzw. kann. Es gibt - meiner Meinung nach - zwei Fahrspuren pro Richtung. Mal fahren in fünf Reihen Leute nur in eine Richtung unter Benutzung der "Gegenfahrbahn", dann läuft wieder alles normal, plötzlich kreuzen Autos und und und. Aber unser Taxifahrer wusste, was er tun musste und wir haben auch nur einmal fast einen Unfall gebaut. Das geht doch. Man sieht hier auch viele Motorräder, auf denen bis zu vier Personen sitzen - und auch Frauen im Chador. Ein merkwürdiger Anblick.

Im Hotel angekommen haben wir nur kurz das Gepäck abgestellt, bevor wir wieder raus gegangen sind, um noch ein wenig Eindrücke zu sammeln. Beim Herausgehen hat uns noch der Hotelbesitzer gefragt, woher wir denn kämen. Nachdem wir es ihm gesagt haben, hat er uns noch sein Wissen über Deutschland kundgetan: "Helmut Kohl" und "Berti Voigts". Auf dem neuesten Stand der Dinge war er nicht, aber immerhin hat er uns nicht gesagt, dass Hitler ein toller Typ war, so wie es uns so oft in Zentralasien und Russland passiert ist. Mit Hilfe des Wörterbuches habe ich es geschafft, mir an einem Stand einen Melonensaft zu bestellen. Ja ja, das sind die kleinen Erfolgserlebnisse. Die Iraner verstehen mich erstaunlich gut, allerdings verstehe ich dann ihre Antwort nicht mehr. Verwirrend ist es, dass es im Iran neben der offiziellen Währung Rial noch eine imaginäre Währung gibt: Tuman. Davon gibt es jedoch weder Noten noch Münzen. 10 Rial sind 1 Tuman. Man muss sich also immer genau erkundigen, ob die 3500, die eine Sache kosten soll, Rial oder Tuman sind. Meistens wird aber der Preis in Tuman genannt. Außerdem ticken im Iran die Uhren anders. Die Zeitverschiebung von Usbekistan in den Iran beträgt 30 Minuten. Ich habe es noch nie erlebt, dass irgendwo halbe Stunden Unterschied existieren. Aber wenn es Allahs Wille ist, dann kann man da nichts machen. Allahs Wille ist es wohl auch, dass es im Iran wenig Internetcafes gibt. Wenn ich mich also mal einige Tage nicht melde, dann bin ich nicht zum Islam übergetreten und jetzt in einer Medressa, sondern die Infrastruktur ist nicht so, wie ich es mir wünsche.

## **28.06. - erster Tag in der iranischen Hauptstadt**

Ganz anders als in Taschkent sind wir in Teheran sehr früh aufgestanden, um an diesem Tag möglichst viel von der Stadt zu sehen. Aber leider mussten wir feststellen, dass die Iraner Langschläfer sind und das Leben erst zwischen neun und zehn Uhr morgens beginnt. Während der Stunde, die wir vom Hotel zum Basar gelaufen sind, haben wir nur wenige Leute auf den Strassen getroffen und die meisten Geschäfte waren noch geschlossen. Sogar der Verkehr war erträglich. Am Basar angekommen konnten wir sehen, wie viele Händler ihre Waren anlieferten - und das zum großen Teil auf Motorrädern, mit denen sie kreuz und quär über den Basar gefahren sind. Wir mussten ihnen ständig ausweichen. Das Basar-Gelände ist riesig, laut LP deckt es mehrere Quadratkilometer ab. Wir sind planlos umhergewandert, haben keine Tresore, Hemden oder Feigen gekauft, die dort angeboten wurden, sondern einen für iranische Verhältnisse fast schon unzünftigen schwarzen Mantel für Maria und Kardamom für mich. Vom Basar aus sind wir zu einer ehemaligen Palastanlage der Schahs gegangen, dem Golestan. Die Hälfte wurde aber restauriert und die andere Hälfte war mäßig. Die Parkanlage war aber schön. Auch hier hingen Bilder von Chomeini und Chameini, meinen beiden Lieblingsayatollahs. Zum Mittagessen waren wir in einem Restaurant und waren sehr erleichtert, als der Kellner uns gefragt hat, ob wir Russisch sprechen würden. So konnten wir jedenfalls einigermaßen sagen, was wir gerne bestellen würden. Denn dafür reicht mein Farsi noch nicht. Den Tag über sind wir immer wieder zu einem der Saftstände gegangen, die über die Stadt verstreut sind und haben uns dort Bananen-, Kirsch- oder Melonensaft gekauft- die alle wahnsinnig süß sind. Wir müssen

mal nachschauen, ob in unserer Reiseapotheke auch Insulin ist, das könnten wir noch brauchen.

Nach dem Essen haben wir uns das Nationalmuseum und das Islamische Museum angeschaut. Kläglich. Es gab sehr wenige Exponate und die englischen Beschriftungen waren auch nicht so hilfreich. Das Juwelenmuseum der Stadt ist aber toll. Es ist im Keller einer Bank untergebracht und enthält sämtliche Prunkstücke der Schahs. Unter anderem auch einen Globus, der aus Rubinen und Smaragden besteht. Ja ja, als Schah braucht man so etwas. Da die Hitze sehr drückend war, sind wir anschließend ins Hotel gegangen, um dort ein paar Karten zu schreiben. Dabei haben wir auch einer Hotelangestellten unsere Schmutzwäsche aufs Auge drücken können, die sie für 33.000 Rial wäscht, für nur 4 Dollar. Klasse. Damit reicht es jetzt wieder bis Deutschland und wir müssen keine erneute Wasch-Orgie wie in Almaty veranstalten. Abends sind wir noch mal durch die Strassen in der Nähe unseres Hotels gelaufen, die am Morgen noch menschenleer, jetzt aber mit hektischem Treiben erfüllt waren. Wir haben unter anderem ein Tuch für Maria und ein iranisches Kinderbuch für mich gekauft. Wenn mein Farsi besser ist, dann kann ich "Die Abenteuer von Schangul und Mangul und dem Wolf" lesen. Wie ich schon geschrieben habe, ist es ein heikles Unterfangen, in Teheran die Strasse zu überqueren. Es grenzt an Selbstmord. Es ist sehr hilfreich, wenn man wartet, bis ein Iraner auch über die Strasse will und sich dann in seinem Schatten bewegt. So klappt es.

## **29.06. - zweiter Tag in Teheran**

Heute Morgen haben wir unsere saubere Wäsche bekommen. Ach, toll. Nachdem wir in einem kleinen Restaurant gefrühstückt haben, sind wir in Richtung der alten US Botschaft gegangen. Dort haben wir dann auch Schilder wie "Down with USA" und andere Hasstriaden lesen können. Als wir vor der ehemaligen Botschaft im LP gelesen haben, hat ein Iraner uns auf mysteriöse Weise als Ausländer erkannt und gefragt, ob er uns helfen könne. Er war Mitarbeiter einer iranischen Gasgesellschaft, die ihr Büro gegenüber der Botschaft hat und er hat uns erst einmal zum Tee eingeladen. Das haben wir gerne angenommen. Beim Teechen hat er uns dann gefragt, was die Leute in Deutschland über Iraner denken und er hat uns empfohlen, doch mal Chomeini zu lesen. Sein Kollege, den wir sehr schwer verstehen konnten, weil er ein schreckliches Englisch sprach, hat ein bisschen über die USA gewettert und gesagt, dass doch vermutlich alle Europäer die Iraner bzw. Muslime als Feinde sehen. Ich habe versucht, ihm zu erklären, dass dem nicht so ist, aber es ist mir wohl nicht gelungen. Auf dem Weg zum Museum für moderne Kunst sind wir an einem Buchladen vorbeigekommen, in dem sie auch Bücher in deutscher Sprache hatten. Für weniger als 1 Dollar habe ich mir "Der Palästinenserkonflikt aus der Sicht Chomeinis" und "Das politische Testament Chomeinis" mitgenommen. Bald werde ich also die absolute Erleuchtung haben und wissen, wie die Welt funktioniert. Chomeini sei Dank. Jetzt werden Maria und ich noch zum Museum gehen und dann auch in Richtung Busbahnhof fahren, um Teheran in Richtung Meschhed zu verlassen. Zwei Tage reichen für Teheran.

Wir sind zwar erst wenige Tage im Land, haben es aber doch schon oft erlebt, dass und Leute angesprochen und gefragt haben, ob sie uns helfen können. Oft können die Leute nur zwei oder drei Worte Englisch, was die Sache nicht unbedingt einfacher macht. Der Taxifahrer, der uns zum Busbahnhof gebracht hat, hatte ebenfalls einen äußerst begrenzten Englischwortschatz, der sich vielleicht auf 10 Worte erstreckte, aber zusammen mit meinen 10 Worten Farsi und gesammelten Händen und Füßen haben wir uns dann über die politische Lage unterhalten können. Der Taxifahrer hat mir seiner Hand über seinem Kopf einen Kreis gebildet und dazu "bad" gesagt. Ach ja, die Mullahs sind also nicht seine Favoriten. Er wollte lieber den Schah zurückhaben, denn da sah es mit der Wirtschaft besser aus. Das hat er jedoch allein am Wechselkurs Rial - Dollar festgemacht. Nachdem was ich gehört und gelesen habe, war die Wirtschaft aber auch nicht so rosig, weswegen es zu der islamischen Revolution kam.

Am Busbahnhof angekommen hat uns wieder ein hilfsbereiter Iraner in Empfang genommen und uns beim Fahrkartenkauf geholfen - "Two tickets for Mister Lars to Meschhed". Busfahren ist im Iran sehr günstig. Für 14 Dollar haben wir zwei Tickets für die 14-stündige Fahrt nach Meschhed bekommen. Und das in einem Luxusbus: Klimaanlage, Getränke und Lunchpaket inbegriffen, Mülleimer, geputzte Scheiben, Fernseher, ... Aber zum Glück hatte die Frontscheibe einen Sprung, ansonsten hätten wir noch einen Kulturschock erlitten, weil

wir uns in einem deutschen bzw. europäischen Bus geglaubt hätten. Die Klimaanlage war übrigens echt. Das soll heißen, dass es keine russische Bauart war. In russischen (wieder mal großrussisch gedacht) Bussen gilt ein Bus dann als klimatisiert (nach unserer Auffassung), wenn man die Fenster öffnen und damit ein wenig Luft in die Sauna zuführen kann.

### **30.06. - Meschhed**

Die Nacht im Bus war wie üblich nicht erholsam. Es ist ganz gut, dass wir immer nur eine Nacht im Bus sind und die nächste dann wieder im Hotel übernachten. Eine Nacht dazwischen in der Horizontalen muss schon sein. Im Bus war mal wieder ein junger Iraner, der uns helfen wollte, allerdings außer "I am sorry" und "Mister Lars" kein Englisch spricht. Es ist ja lieb gemeint, aber eine Hilfe ist er uns nicht. Er hat sogar noch extra seine Schwägerin am Busbahnhof stehenlassen, damit er uns zu einem Hotel bringen kann, aber es war ihm nur sehr schwer begreiflich zu machen, dass wir keine Suite wollen, sondern nur ein einfaches Zimmer. Nach längeren Erklärungsversuchen war aber auch das Problem gelöst. Er hat uns dann gleich angeboten, uns die Stadt zu zeigen. Wir haben aber abgelehnt, weil wir die "Hilfe" eines Menschen, mit dem wir uns nicht verständigen können, nicht wirklich brauchen. Daher sind wir dann alleine in Richtung Schrein gegangen. In Meschhed steht der Schrein des achten Imam, einer recht wichtigen Figur im schiitischen Islam, zu dem regelmäßig Pilgerfahrten hin unternommen werden. Als Nicht-Muslime durften wir nur einige Teile betreten. Aber leider war es nicht so toll, da der Schrein und die angrenzenden Gebäude einer Grossbaustelle glichen. Die Museen waren wieder mal lau. Ich möchte im Hauptmuseum des Schreins des achten Imam nun wirklich etwas anderes als chinesische Ming-Vasen, Medaillen von den iranischen Siegern der letzten Paralympics und Briefmarken sehen.

Nachmittags sind wir zu einer Moschee etwas außerhalb gefahren, die aber so aussah, wie alle Moscheen in Usbekistan. Der angrenzende Friedhof der Martyrer des Iran-Irak-Krieges beschränkte sich auch nur auf in den Boden eingelassene Platten mit den Namen und eine Stellwand mit iranischen Flaggen und einigen Bildern der Gefallenen. Morgen Vormittag schauen wir uns das Grabmahl von Ferdosi an und werden dann weiter nach Kerman fahren. Wenn wir weiter so schnell sind, können wir doch noch eine Woche Badeurlaub in der Türkei machen, was ja auch nicht das Schlechteste wäre.

Die meisten Iraner erkennen uns als Deutsche, auch wenn wir keinen Ton sagen. Warum bloß? Ob das an den gemeinsamen indogermanischen Wurzeln liegt? Aber einige liegen auch vollkommen daneben, so waren wir schon Italiener, Franzosen... Also bitte, ich habe doch auch meinen Stolz, Franzosen... Den Vogel hat aber der eine Taxifahrer abgeschossen, der gefragt hat, ob wir aus Japan kämen. Ein Iraner, der uns als Deutsche identifiziert hat, hat uns dann auch noch "Roland Koch" zugerufen. Ich kann es ja nachvollziehen, dass jemand Helmut Kohl, Berti Voigts und andere Gestalten aus einer lang vergangenen Zeit kennt, von der man inzwischen hier auch im Iran gehört hat, aber dass hier Provinzpolitiker wie Roland Koch bekannt sind, das finde ich schon sehr erstaunlich.

### **01.07. - Ferdosi und die Banken**

Glücklicherweise kam der Zwei-Wort-Iraner morgens nicht zur verabredeten Uhrzeit zu uns ins Hotel, so dass wir uns ohne "Reiseführer" durch Meschhed bewegen konnten. Zuerst waren wir auf der Suche nach einer Bank, um wieder einmal Geld zu wechseln. Aber alle Versuche waren vergebens. Selbst die Bank, bei der draußen an der Scheibe "Foreign Currency Exchange" dranstand, hat uns abgewiesen. Zum Glück haben wir aber vor einer anderen Bank Leute getroffen, die schwarz tauschen wollten und sich auf einen vernünftigen Wechselkurs eingelassen haben. Allerdings haben wir nur 5000 Rial Scheine bekommen. Bei einem Wechselkurs von einem Dollar zu 8200 Rial ergibt das eine ganze Menge an Scheinen, die man irgendwie verstauen muss. Zum Glück ist unser Tages-Rucksack groß genug. Mit frischem Geld bestückt sind wir dann nach Tus gefahren, wo Ferdosi begraben liegt, der neben Hafis im persischen Dichter-Olymp sitzt. Die Gartenanlage war nett, die Ausschnitte aus seinen Werken, die auf dem Mausoleum standen, haben Maria und ich nicht auf Anhieb übersetzen können (eigentlich gar nicht) und das Restaurant nebenan hat sehr gute Schaschlik-Spieße serviert. Das war Tus. Vom Busbahnhof in Meschhed aus sind wir

dann nach Kerman gefahren. Diesmal mussten wir uns die Tickets aber selbst kaufen. Bei Preisen von 6 Euro für eine 900 km Strecke macht das Busfahren noch Spaß. Ich habe es genossen, dass der Bus nicht ganz besetzt war und ich somit zwei Plätze besetzen konnte, einen für mich und einen für meine Beine. Bei der Abendessen-Rast (um 23 Uhr) haben wir wieder einmal sehen können, wie Iraner vor Raststätten picknicken. Sie breiten ihre Decken vor der Raststätte aus und dann kommen das Essen und viele viele Leute dazu. Ein normales Picknick halt, bloß direkt neben der Autobahn, zwischen Bus und Raststätte.

### **02.07. - Sandburgen in der Oase**

In Kerman angekommen haben wir uns gleich in den nächsten Bus nach Bam gesetzt, wo wir zweieinhalb Stunden später ankamen. Bam ist eine richtige Oase, wie man sie sich vorstellt: rundherum Wüste, nichts als Wüste und die Oase selbst ist mit vielen Palmen bewachsen. Von unserem Hotel aus wollten wir gleich zum Arg gehen, einer alten Festung innerhalb der Oase. Weil wir aber die Karte falsch gelesen haben, haben wir uns total in der Stadt verlaufen - und das bei 45 Grad. Nein, das ist eindeutig zu heiß für solche Späße. Die Strassen waren auch wie ausgestorben, kein Wunder bei den Temperaturen machen alle Siesta. Hechelnd und total verschwitzt sind wir dann beim Arg angekommen. Die Festung ist aus Lehm(ziegeln) gebaut und sie wie eine große Sandburg aus. Bloß die Schaufel und die Förmchen fehlen. Wir haben uns durch die diversen Gassen bis zur Zitadelle hochgekämpft, wie wir im Teehaus, das glücklicherweise keine Siesta gemacht hat, erst einmal literweise Wasser und Tee getrunken haben. Dazu gab es Papayas und Kekse. Einigermassen regeneriert haben wir dann noch die letzten Meter in Angriff genommen und uns zum Turm hochgekämpft. Der Ausblick war herrlich, die Palmenstadt vor uns, dann die Wüste und im Hintergrund die Umrisse der Berge. Einfach nur schön.

Am Abend haben wir dann im Hotel mit einigen Japanern und einem Franzosen zusammen gegessen. Der Hotelbesitzer (Akhbar) hat mitbekommen, dass den Touristen Schaschlik und Kebab zu eintönig sind und bietet daher anderes persisches Essen an. Es war recht lecker. Nach dem Essen hat sich Akhbar zu uns gesetzt und sich mit uns unterhalten und aus seinem Leben erzählt. Unter anderem von seiner wahren Liebe, einer Holländerin, die er vor Jahren kennen gelernt hat, aber nicht heiraten durfte, weil seine Mutter etwas dagegen hat. Sie wollte damals wissen, wo die Frau den herkäme. Aus Bam? Nein Mutter, aus Europa. Europa, ist das weit weg von Bam? Ja. Weiter als Kerman? Ja, mehrere tausend Kilometer. Nein, das ist zu weit, diese Frau heiratest du nicht. Er hat auf seine Mutter gehört und sich im Nachhinein reichlich darüber geärgert. Aber die Geschichte war sehr schön anzuhören, glatt filmreif. Wir haben nachts in dem Innenhof des Hotels unter Palmen geschlafen. Ach, das war toll, rundherum und über uns die Palmen, dann der Sternenhimmel - und mit knapp 30 Grad im Vergleich zu den Tagestemperaturen angenehm kühl. So könnte es öfter sein.

### **03.07. - Schloss Schönbrunn im Iran und Fahrt nach Yazd**

Den Schlafgenuss unter den Palmen haben gegen Morgen lediglich die Fliegen gestört, die uns traktiert haben. Bei Akhbar haben wir dann noch gefrühstückt - ja, endlich mal Brot mit Marmelade und Honig, kein Sandwich oder Kebab. Mit Jalal, einem Bekannten von Akhbar, der zehn Jahre in Deutschland gelebt hat und jetzt Reiseführer im Iran ist, sind wir in Richtung Kerman gefahren. Auf der Fahrt dorthin hat er uns von seiner Zeit in Deutschland erzählt. Als wir ihn gefragt haben, wie er mit dem Strassenverkehr zurechtgekommen ist, der in Deutschland ja doch deutlich anders ist als der im Iran, hat er uns geantwortet, dass es eigentlich ganz gut ging, er hatte nur 11 Punkte beim KBA. Na, das geht ja wirklich noch. Als er wieder im Iran war, hat er sich aber auch wieder umgewöhnen müssen. Wie viele andere auch hat uns Jalal abgeraten, zu dieser Zeit an den Persischen Golf zu fahren. Dort soll es momentan 50 Grad heiß sein und das bei 300 % Luftfeuchtigkeit. Hm, wie es eine Luftfeuchtigkeit von 300 % geben kann, ist mir nicht ganz klar, aber wenn selbst die Iraner sagen, dass es zu heiß ist und wir in Bam schon mit 45 Grad gut bedient waren, dann lassen wir das mal lieber. Dafür hängen wir dann lieber einen Tag in der Türkei ran und besuchen Troja. Kurz vor Kerman liegt Mehman, ein Ort, an dem der Sohn eines früheren Herrschers sein in Europa erworbenes architektonisches Wissen ausprobieren wollte und das Schloss Schönbrunn nachbauen ließ. Irgendwie sehen wir die Kopie immer erst vor dem

Original: in Kiew haben wir eine Pseudo Hagia Sophia gesehen, jetzt das iranische Schönbrunn. Mal gucken, was als nächstes folgt.

Von Kerman aus sind wir mit dem Bus nach Yazd gefahren und mussten dort im Hotel angekommen feststellen, dass der Verpackungswahn der Iraner keine Grenzen kennt. Man sieht es häufig, dass Stühle in Restaurants oder Internetcafes noch die Plastik-Umhüllung haben, aber im Hotel war sogar der Duschschauch noch mit der Folie eingewickelt. Ich habe noch nicht rausfinden können, wozu das gut sein soll. Vielleicht hat Chomeinni etwas in diese Richtung gesagt. Ich werde es ja bald erfahren, denn mit Harry Potter bin ich durch, so dass ich jetzt das politische Testament meines Lieblings-Ayatollahs lesen kann.

#### **04.07. - Yazd mit Mehdi**

Der Muezzin hat uns am Morgen sehr lange mit seinem Singsang beglückt. Damit hat sich auf die Frage geklärt, die wir uns am Vorabend noch gestellt haben: welchen Wochentag haben wir eigentlich? Es ist Freitag. Und Freitag ist in islamischen Ländern ein doofer Tag, weil so ziemlich alles geschlossen hat. Wie haben ewig nach einem Restaurant suchen müssen, wo wir frühstücken konnten und Banken hatten schon mal gar nicht geöffnet. Daher mussten wir mit den letzten paar tausend Rial, die wir noch hatten, gut haushalten, um den Tag noch irgendwie zu überleben. Also sind wir zum zoroastrischen Feuertempel getigert, weil der Eintritt dort kostenlos ist. Ich weiß nicht, wie die Zoroaster auf Deutsch heißen, auf jeden Fall kommen sie bei Nietzsche vor: Also sprach Z... Na ja, am Tempel angekommen, mussten wir leider feststellen, dass auch Feuertempel den Freitag über frei haben und daher geschlossen sind. Aus lauter Verzweiflung darüber habe ich mir auf dem Rückweg in die Stadt noch zwei "Fruchtsäfte" gegönnt, die zu mindestens 50 Prozent aus Zucker bestanden. Laut Akhbar ist das der Grund, warum die Iraner alle so unglaublich süß seien.

Wir sind wieder an ein paar Moscheen vorbeigelaufen, die zwar alle ganz nett, aber auch alle irgendwie ganz gleich aussehen. Bei der einen Moschee kam es zum ersten Fall von umgekehrter Diskriminierung: Maria durfte auf das Dach der Moschee steigen, während ich unten bleiben musste. Während Maria den Ausblick über die Stadt genossen hat, habe ich Mehdi kennen gelernt, einen etwa dreißig Jahre alten Iraner, der auch relativ gut Deutsch spricht. Im Gegensatz zu vielen anderen Iranern, die uns ansprechen, hat er Maria nicht völlig ignoriert, sondern sich auch mit ihr unterhalten. Das hatte Seltenheitswert. Er hat uns zu seiner nach Hause eingeladen, was wir sehr gerne angenommen haben. Mehdi lebt noch bei seinen Eltern zusammen mit seinen zwei Geschwistern. Wegen des Feiertages waren noch sein Onkel und seine Tante mit ihren zwei Kindern da. Zusammen mit der ganzen Sippschaft haben wir erst Tee getrunken und dann richtig gut gegessen. Es war das beste Essen, was wir bisher im Iran hatten. Und natürlich waren wir die Attraktion, an uns haben diverse Familienmitglieder ihr Englisch ausprobiert, wir haben Familienfotos gesehen und wurden mit neugierigen Augen angeschaut. Maria durfte sogar ihr Kopftuch abnehmen, was insbesondere erstaunte Blicke von den Schwestern bzw. Cousinen nach sich zog.

Nach dem Essen waren wir mit Mehdi im Wassermuseum, wo wir etwas über Kanate gelernt haben. Das sind alte Bewässerungssysteme, die ganz ohne Pumpen funktionierten und Felder bzw. Orte mit Wasser versorgten. Von dem Museum aus sind wir in ein Teehaus gefahren, haben dort - oh, welche Überraschung - Tee getrunken, Eis gegessen und Mehdi hat Wasserpfeife geraucht. Danach waren wir noch zu dritt in der Altstadt und bei den "Türmen der Stille". Dort haben die Z-Leute ihre Toten, die sich nicht begraben, aufgebahrt. Wenn ihnen dann von Vögeln erst das rechte Auge ausgepickt wurde, dann kamen sie in den Himmel, war es das linke Auge, so bedeutete das, dass sie ein paar Etagen tiefer in die Hölle kamen.

Nachdem Mehdi einen ganzen Tag Touristenführer für uns gespielt hat, hat er uns zum Busbahnhof gefahren und uns noch beim Ticketkauf geholfen, bevor er gefahren ist. Der Bus sollte erst um 21 Uhr fahren, was für uns drei Stunden Wartezeit bedeutete. Aber wir hatten gerade die Rucksäcke umgepackt und ich war beim Tagebuch schreiben, da wurden wir angesprochen: Mehdi war wieder da. Seine Mutter hatte ihm gesagt, dass es draußen viel zu heiß zum Warten sei und ihn wieder zum Busbahnhof geschickt, damit er uns wieder zum Haus der Familie fährt. Das hat er dann gemacht, wir wurden wieder mit Tee und Essen bewirtet und haben Mehdi ein wenig Deutsch beigebracht. Zum Beispiel solch essentielle Redewendungen wie "Das kommt gar nicht in die Tüte". Kurz vor neun wurden

wir dann wieder zum Busbahnhof gefahren. Diesmal hatten wir leider keinen tollen Luxus-Bus, sondern einen, der ungefähr russischem Standard entsprach. Dementsprechend gut haben wir auch geschlafen. Der Tag in Yazd war sehr schön, was aber zum großen Teil an Mehdi lag. Wären wir alleine gewesen, hätten wir die Sehenswürdigkeiten bestimmt schon zur Mittagszeit "abgearbeitet" gehabt. So war es aber ein toller Tag.

### **05.07. - Shiraz**

Um fünf Uhr morgens sind wir noch ziemlich verschlafen in Shiraz angekommen und haben uns erst einmal ein Hotel gesucht, um dort zwei Stunden weiterzuschlafen. Dann waren wir einigermaßen fit, um den Basar zu erstürmen. Dort haben wir dann auch zugeschlagen und diverse Gewürze zu kaufen, wie z.B. Safran, Sandelholz, irgendwelche roten Beeren, die die Iraner über ihren Reis streuen. Außerdem haben wir noch ein paar Mitbringsel gekauft. Auf dem Basar haben wir auch einen Dänen getroffen, der auch bei Akhbar in Bam übernachtet hat. Er hat uns erzählt, dass er trotz der Hitze nach Buscher fahren will, um in den persischen Golf zu spucken. Das hätte er auch schon am Amazonas gemacht. Na toll, es gibt noch Leute, die Ideale haben. Den Rest des Tages kann man unter Moscheen, Medressen und Mosaiken zusammenfassen. Aber zusätzlich waren wir noch am Grad von Hafes und haben dort in einem Teehaus gemütlich die Stunden der größten Tageshitze zugebracht. Der botanische Garten der Stadt war so lau, dass wir entschieden haben, auch nicht nach Kashan zu fahren, wo es außer Gärten nichts zu sehen gibt. Um dem Garten doch noch etwas abzugewinnen, haben wir ein Kirschkernweitspucken veranstaltet. Maria hat mit nur 10 cm kläglich verloren.

In einem Internetcafe haben wir mal wieder gemerkt, wie eng auch hier Prüderie und Pornographie zusammenliegen. Einerseits würden diverse Iraner beschämt und auch entsetzt wegschauen, wenn Maria hier ohne Kopftuch rumläuft, andererseits war im besagten Internetcafe jemand im Sex-Chat. Ach ja, diese oberislamische heilige Moral. Sie führt auch dazu, dass ich mich im Bus immer direkt neben Maria setzen muss, weil sich dort kein anderer Mann hinsetzen darf/kann. In Shiraz wurde ich auch mal wieder von einem Iraner angesprochen, der diesmal aber nicht nur sein Englisch an mir ausprobieren wollte. Er hat mich gefragt, ob es Züge von München nach Österreich gibt, wie teuer ein Ticket ist und welche Bedingungen für eine Einbürgerung in Deutschland erfüllt sein müssen. Also damit habe ich mich nun noch nicht beschäftigt. Ebenso wenig konnte ich ihm bei der Frage weiterhelfen, ob er eine Frau in Deutschland finden würde. Die Schaschliks sind im Iran deutlich besser als in Usbekistan. Hier hat man nur Fleisch am Spieß und nicht so wie in Usbekistan abwechselnd Fleisch und Fett bzw. Knorpel. Viele Iraner haben übrigens das Bedürfnis, uns zu sagen, wie unzufrieden sie mit den Mullahs sind. Ein Taxifahrer hat auf den 10.000 Rial Schein gezeigt und "schlecht" auf Farsi gesagt. Bei solchen Aussagen enthalte ich mich lieber eines Kommentars, auch wenn ich genauso denke.

### **06.07. - Persepolis**

Nach dem Frühstück sind wir mit einem Niederländer, einem Iraner, der in den Niederlanden lebt und seiner frisch angetrauten Bestell-Frau (uns schien es so, als sei es eine organisierte Hochzeit gewesen) und einem Fremdenführer nach Persepolis gefahren. Dieser ehemalige Palast des Perser-Königs ist wirklich wahnsinnig beeindruckend. Sie ist 2500 Jahre alt und es ist auch nur noch ein kleiner Teil der ehemaligen Palastanlagen, die so bekommt man doch einen ungefähren Eindruck davon, wie bombastisch er gewesen sein muss und dass die Macht des Perserkönigs sehr gut ausstrahlen konnte. Als Alexander der Grosse hier eine kurze Visite eingelegt hat, um den Palast zu zerstören und dann weiter nach Indien zu reisen, hat er wohl über 3000 Pferde und Kamele gebraucht, um die Schätze abzutransportieren. Unser Fremdenführer hat uns sehr gut herumgeführt und uns die Geschichte ein wenig näher gebracht. Es war wirklich beeindruckend, ich glaube, das sagte ich schon. Wenn ihr also mal rein zufällig in Shiraz seid, dann fahrt unbedingt nach Persepolis, es lohnt sich.

Wieder in Shiraz angekommen haben wir unsere Sachen aus dem Hotel geholt, noch mal zwei quietsch-süße Fruchtsäfte getrunken (mein Zahnarzt wird sich freuen) und sind dann mit dem Taxi zum Busbahnhof gefahren. Damit haben wir wieder mal gesehen, dass die Iraner Weltmeister im Stapeln sind. Wir standen an der Strasse, um uns ein Taxi

anzuhalten. Das hat auch geklappt, allerdings saßen in dem Taxi schon vier Leute. Der Taxifahrer wollte uns und unsere zwei großen Rucksäcke aber trotzdem noch mitnehmen. Auf eine Fahrt in einer Sardinendose hatten wir aber keine Lust, sondern haben ein anderes Taxi genommen. Der Taxifahrer hat uns dann fast alle iranertypischen Fragen gefragt: Woher kommen Sie? Sind Sie verheiratet? Sind Sie Christ? Das Wort "wife" scheinen iranische Schüler nicht zu lernen. Ich werde oft gefragt, ob Maria mein "husband" sei. Nein, das ist sie nun wirklich nicht. Mit meinem Nicht-Husband bin ich dann nach Esfahan gefahren.

### **07.07. - Esfahan**

Zur großen Überraschung aller haben wir uns in Esfahan ein paar Moscheen angeschaut. Zuerst war es die Jahme-Moschee angeschaut, die größte Moschee im Iran. Weil eine Moschee am Tag nicht reicht, haben wir uns gleich auf den Weg zum Emam Chomeini Platz gemacht, wo es weitere Moscheen zu sehen gibt. Eine mit typisch blauem Mosaikdach, aber eine zweite, deren Kuppel zur Abwechslung mal gold-grün gehalten war. In der ersten Moschee haben wir die ausgesprochen schönen Mosaikwerke bewundert und sind dann auf das Minarett geklettert, von wo aus wir einen tollen Überblick über den angrenzenden Platz und die Moscheen hatten. Auf das Minarett durfte man mal wieder nicht offiziell klettern. Aber gegen eine entsprechende Bearbeitungsgebühr war es möglich. Allerdings war der Mensch, der uns hochgeführt hat, deutlich schüchterner, als es beispielsweise die Usbeken waren. Bei ihnen war es überhaupt kein Problem und ganz normal, dass man gegen eine entsprechende Summe alles erreichen kann. Bestechung ist an der Tagesordnung. Der Iraner hingegen hat sich immer vorsichtig umgeschaut, ob wir nicht gesehen werden. Auch der Kartenverkäufer an der Kasse bei der Goldkuppel-Moschee hat uns nur nach mehrmaligem Nachfragen für 40000 Rial reingelassen. 30.000 für ein Ticket und 10.000 für seine 4 Frauen und zahllosen Kinder. Uns war das aber lieber, als 60.000 Rial (7,5 Dollar) für zwei Tickets zu zahlen. Auf jeden Fall hat er es alles ganz heimlich gemacht und uns gebeten, es nicht weiterzuerzählen. Nein, werden wir nicht. Erst recht nicht im Internet.

Nachdem wir noch um ein paar Souvenire gefeilscht haben, sind wir an den Fluss gefahren, der durch die Stadt verläuft. Unter den Brücken, die über besagten Fluss führen, befinden sich Teehäuser. In ein solches haben wir uns gesetzt und bei einem Gläschen Tee auf den Fluss geschaut. Zurück im Hotel haben wir ein paar Schweden getroffen, die mit einem VW-Bus bis nach Thailand fahren wollen. Als ich mich ihnen vorgestellt habe, hatten sie überhaupt keine Probleme, meinen Namen auszusprechen. Ach, welch Wohltat. Ansonsten werde ich immer doof angeschaut, wenn ich sage, dass ich Lars heiße. Marias Namen verstehen alle auf Anhieb, aber Lars hören die meisten zum ersten Mal - es ist ja auch nicht unbedingt der beliebteste aller iranischen Vornamen. Die Iraner sind wirklich alle Schnarchnasen. Sie schlafen nicht nur lange, sie machen auch ewig lange Siesta. Wenn es Zeit für die Siesta ist, legen sie sich anscheinend sofort an der Stelle, wo sie gerade sind, zum Schlafen hin. Wir haben einige auf dem Kofferraum ihres Autos liegen sehen, andere siestieren im Gepäckraum des Busses, unter Brücken oder aber in ihrem Geschäft. Wir haben in einem Geschäft zu Siesta-Zeit ein Knie über die Ladentheke ragen sehen. Der daranhängende Mensch lag auf Stühlen unterhalb der Theke. Der Iran ist anscheinend auch das Lieblingsreiseland japanischer Frauen. Ansonsten treten Japaner nur in Rudeln auf, um alles zu fotografieren, was nicht schnell genug weglaufen kann, aber im Iran haben wir bestimmt vier alleinreisende japanische Frauen gesehen. Das war Esfahan, weiter geht es diesmal nicht mit dem Bus, sondern mit einem privaten PKW, der insgesamt vier Passagiere mitgenommen hat, nach Qom, der zweitheiligsten Stadt des Iran.

### **07.07. - Nie wieder Qom**

Mit dem Privatauto sind wir in knapp vier Stunden nach Qom gefahren. Neben mir saß ein Iraner, der nicht verstehen konnte, dass ich nur zwei bis drei Sätze Farsi spreche und auf seine ganzen Fragen nicht antworten konnte. Er hat aber nicht locker gelassen und mich weiter zugetextet. Wenn er mich nicht mit Fragen bombardiert hat, dann hat er mit seinem Handy telefoniert und das sehr laut. Das war schon mal sehr nervig. Um zehn Uhr kamen wir in Qom an und ich war froh, dass mein Trommelfell nicht weiter belastet wurde. Wir haben einen Taxifahrer gefragt, ob er uns zum Hotel Alminan bringen könne. Ja, gar kein

Problem. Dieses Taxi war das erste, bei dem man nicht den Preis vorher vereinbaren musste, sondern es hatte – wie in jedem deutschen Taxi auch – eine Uhr drin, die je nach Entfernung und Zeit den Preis anzeigte. Als wir losfuhr zeigte sie schon 1900 an. Während der Fahrt hat uns der Taxifahrer ständig gefragt, ob wir nicht in dieses oder jenes Hotel wollen. Nein, Hotel Alminan. Sein Fragen hatte aber anscheinend nur den Zweck zu vertuschen, dass er nicht wusste, wo das Hotel war. Er hat daher zwei- oder dreimal angehalten, um andere Taxifahrer zu fragen, wie es zum Hotel geht. Es hat auch nicht geholfen, dass wir ihm andere Hotels genannt haben, die direkt neben unserem Hotel lagen. Das Hotel sollte genau auf der anderen Flussseite gegenüber der größten und wichtigsten Moschee der Stadt sein.

Aber anstatt uns dorthin zu fahren, hat uns dieser unsägliche Taxifahrer zur Moschee gefahren. Wir hatten mehr als genug von ihm und seinen Fahrkünsten und sind daher bei der Moschee ausgestiegen, um uns von dort ein anderes Taxi zu nehmen. Für die Irrfahrt durch die Stadt, die uns nicht zum Ziel geführt hat, sondern nur Nerven gekostet hat, wollte der Taxifahrer noch 30.000 Rial haben. Für 20.000 Rial sind wir von Esfahan nach Qom gekommen. Als wir dem Taxiverfahrer gesagt haben, dass wir diesen Wucherpreis nicht zahlen würden, hat er nur auf seine Taxiuhr gezeigt und gesagt, dass das der normale Preis sei. Pah, von wegen. In anderen Städten würde so etwas höchstens 10.000 Kosten. Die habe ich ihm dann auch gegeben. Es hat uns einige Mühen gekostet, ihn loszuwerden. Als das geschafft war, habe ich mir zur Beruhigung erst einmal einen Bananensaft gegönnt. Zum Glück gab es direkt neben der Moschee einen entsprechenden Laden. Wir haben uns also ein zweites Taxi geschnappt, um zum Hotel zu kommen. Aber was war, der Taxifahrer kannte das Hotel auch nicht. Immerhin wusste er aber etwas damit anzufangen, als wir ihm das Hotel Safa genannt haben, das direkt neben unserem Hotel sein sollte. Er hat uns aber zu dem Hotel hingefahren. Leider war es aber das falsche Hotel Safa – es gibt zwei davon in der Stadt. Dort haben wir aber erfahren, dass das Hotel nicht Alminan sondern Etminan heißt. Gut, das erklärt einiges, aber dennoch sollte ein Taxifahrer seine Stadt so gut kennen, dass er, wenn wir ihm drei umliegende Hotels nennen und ihm auch noch sagen, dass gegenüber DIE Moschee ist, uns zum Ziel fahren können.

Mit einem dritten Taxi sind wir dann zumindest wieder in Richtung Moschee gefahren. Allerdings wollte auch dieser Taxifahrer auf der falschen Uferseite bleiben. Ich konnte ihm aber sagen, dass wir auf die andere Seite wollen. Dort sind wir dann auch ausgestiegen, um das Hotel zu Fuss zu finden. Das hat auch nur 10 Minuten gedauert und war somit viel schneller, als es mit dem Taxi gewesen wäre. Recht genervt und fertig kamen wir dann um 11 Uhr beim Hotel an – nur um zu erfahren, dass alle Zimmer belegt waren. Ebenso beim Hotel nebenan. Ein weiteres Hotel in der Nähe wollte von uns für ein Zimmer 30 Dollar haben. So viel wollten wir aber nicht dafür ausgeben. Nach kurzer Beratschlagung haben wir uns entschieden, Qom so schnell wie möglich zu verlassen und nach Teheran weiterzufahren. Das haben wir dann auch gemacht. Mit einem weiteren Taxi sind wir zum Busbahnhof gefahren, wo wir zum Glück auch sehr schnell einen Bus gefunden haben. Um ein Uhr nachts waren wir in Teheran, haben uns erneut ein Taxi genommen und sind zu einem Hotel gefahren, das laut Lonely Planet günstig und gut sein sollte. Leider gab es das Hotel nicht mehr.

Dafür war aber 500 m weiter ein anderes Hotel, das geöffnet war, das freie Betten hatte und auch Ausländer aufnahm (nicht so wie das eine Hotel in Usbekistan, das uns abgewiesen hatte, weil wir Ausländer waren). Fazit: man sollte für Qom doch Sowjetregeln einführen und es zu einer geschlossenen Stadt erklären, damit Touristen gar nicht erst in Versuchung geführt werden, dorthin zu fahren. Falls das nicht möglich ist, sollte man dennoch um die Stadt einen sehr weiten Bogen machen.

### **08.07. - Fahrt nach Tabriz**

Nachdem wir die gestrige Qom-a-Erlebnisse verarbeitet hatten, sind wir mit dem Bus 10 Stunden in Richtung türkische Grenze nach Tabriz gefahren. Aber was mussten wir dort erleben? Ein déjà vue Erlebnis - der Taxifahrer in Tabriz wusste schon wieder nicht, wo das Hotel ist, zu dem wir wollten. Aber er musste nur zweimal nachfragen und dann kamen wir doch an. Von Tabriz aus sollte es am nächsten Tag weiter in Richtung Türkei gehen, so dass wir mit viel Glück noch am Freitag Abend auf unserer Badeinsel sein würden. Die Erleuchtung ist mir übrigens gewiss, denn ich habe das politisch-religiöse Testament von

Chomeini durchgelesen. Jetzt bin ich schon nach Meschhed gepilgert, lese Chomeinis Werke ... was kommt als nächstes?

### **09.07. - Einkaufsparadies und Fahrt an die Grenze**

Heute Morgen waren wir auf dem größten Basar im Iran - er erstreckt sich über 3,5 km und über 7000 Stände sind dort untergebracht. Durch dieses Wirrwarr haben wir uns durchgekämpft, um für Maria ein paar Kopftücher zu erstehen. Zu unserem großen Erstaunen haben wir es sogar recht gut aus dem ganzen Gewühl herausgeschafft und uns nicht wie bei den bisherigen Basarbesuchen hoffnungslos verlaufen. Ich weiß zwar immer noch nicht, wieso man auf dem Basar Gefriertruhen kaufen will, aber das soll nicht mein Problem sein, wichtig ist, dass die Iraner das wissen. Am Busbahnhof angekommen hat uns ein Privatmensch gefragt, ob er uns für 100 Dollar an die türkische Grenze fahren soll. So was von dreist. Für eine Strecke von bummelig 250 km verlangt er so einen Wucherpreis. Wir haben uns ein anderes Auto gesucht und sind für zusammen 60.000 Rial gefahren - etwa 7 Dollar. Das Auto war aber typisch iranisch voll - vorne drei und hinten auch. Wenn wir keine Ausländer gewesen wären, hätten hinten bestimmt vier Leute Platz finden müssen. Ich war gerade so froh, dass wir unser Gepäck nicht mehr im offenen Kofferraum eines Taxis transportieren müssen, was passiert da? Unser Fahrer hat unsere beiden Rucksäcke auf dem Dach des Wagens verstaut. Mir ist jedes Mal, als er mit viel zu hoher Geschwindigkeit in die Kurven ging, Angst und Bange geworden, dass sich einer unser Rucksäcke verabschiedet. Aber glücklicherweise kamen wir samt Gepäck an der Grenze an. Die iranischen Grenzformalitäten waren problemlos. Kaum hatten wir bei Füße auf türkischem Boden, da reisst sich Maria auch schon in einem Akt der Befreiung das Kopftuch herunter. Und ich dachte, sie hätte den wahren religiösen Wert dieses Tuches erkannt und würde es auch weiter in Deutschland tragen, aber nein ... Die Türken haben bei uns Fieber gemessen, um zu sehen, dass wir SARS-frei sind. Das waren wir und durften daher weiter. Bei unserem Weg über die Grenze sind wir in Richtung eines recht hohen Berges marschiert. Es war der Ararat-Berg, auf dem angeblich die Arche Noah gestrandet sein soll. Vor ein paar Jahren hat ein Forscher dort ein Holzstück gefunden, dass von ihr stammen soll. Weiter ging es mit einem Domusch (so heißen die Marschrutkas in der Türkei). Es war - wen wundert's - heillos überfüllt: fünf Personen mehr als vorgesehen, innen noch etliche Taschen nebst unseren Rucksäcken, auf dem Dach etwa 40 Bananenkisten vermutlich gefüllt mit geschmuggelten Zigaretten. Mit diesem Gefährt sind wir in das nächste Kaff gefahren, etwa 20 km von der Grenze entfernt, das den typischen Charme der meisten Grenzstädte hatte - gar keinen. Aber wir haben dort ein Restaurant gefunden, in dem wir zu Abend essen konnten: es hieß "Kebabistan". So ist unsere Liste der -stan Länder, die wir besucht haben, um einen Punkt länger geworden.

### **10.07. - Einmal durch die Türkei**

An diesem Tag ist nichts großartiges passiert - wir sind nur mit dem Bus qür durch die Türkei gefahren, insgesamt 24 Stunden bis nach Bursa. Beim Kaufen der Fahrkarten haben wir gemerkt, wie teuer es in der Türkei ist. Für das Ticket haben wir 60 Millionen Lire gezahlt, über 40 Dollar. Verglichen mit deutschen Preisen ist das natürlich immer noch günstig, aber wir waren im Iran doch andere Preise gewöhnt und deshalb erscheint es uns hier teuer. Nicht nur die Fahrkarten, auch das Essen. Aber immerhin ist es somit ein sanfter Übergang zu den Preisen in Deutschland. Das Währungschaos war mal wieder sehr groß. 1 Dollar = 4 polnische Zloty = 5 ukrainische Griwna = 30 russische Rubel = 140 kasachische Teng = 40 kirgisische Som = 1000 usbekische Sum = 8200 iranische Rial = 1.400.000 türkische Lira. Da soll noch einer durchblicken.

### **11.07. - und weil es so schön war, geht es mit dem Bus noch weiter**

Dadurch, dass unser Bus einige Motorprobleme hatte, kamen wir erst um 13.30 Uhr in Bursa an. Das war aber immer noch rechtzeitig, um Tickets für die Weiterfahrt zu kaufen und um 14 Uhr mit einem anderen Bus entlang der Dardanellen in Richtung Canakkale zu fahren - noch mal fünf Stunden. Weil Canakkale aber auch nicht unser Ziel war und unser Verlangen nach Busfahren noch immer nicht gestillt war, sind wir gleich noch mal eine

Stunde weiter zu einer kleinen Hafenstadt gefahren, von wo aus die Fähren nach Bozcaada, unserer Badeinsel fahren. Nach insgesamt 31 Stunden Busfahrt waren wir dann auch da. Allerdings wurde der Fährfahrplan geändert, die Fähre um 21 Uhr, mit der wir eigentlich fahren wollten, fährt nicht mehr. Wir mussten bis Mitternacht warten. Wir haben es uns also am Strand bequem gemacht und aufs Meer geschaut. Auch schön.

### **11.-13.07. - Bozcaada**

Jetzt sind wir also auf der Insel am Ende der Dardanellen gegenüber von Troja und machen NICHTS. Wir wohnen in einer kleinen Pension, fahren nach dem Frühstück zum Strand und dann gilt "Sonne mach mich Neger". Drei Tage Badeurlaub. Fein. Entsprechend wenig gibt es auch zu berichten. Maria und ich gehen jetzt essen und danach werde ich mich um meinen Sonnenbrand kümmern. Viele Grüsse in das kalte Deutschland

### **14.07. - Sonne pur**

Leider hat das mit dem "Sonne mach mich Neger" nicht geklappt, es wurde eher ein "Sonne mach mich Indianer". Ich bin also total verbrannt und habe den zweiten und dritten Tag in Bozcaada am Strand unter einem Sonnenschirm verbracht. Aber im Mittelmeer baden konnte ich ja trotzdem. Diese Fahrt hat übrigens genauso wie die letzte materielle Opfer gefordert. Vor zwei Jahren habe ich meine Uhr in einem Taxi in Nanjing vergessen, dieses Mal habe ich mein Schweizer-Taschenmesser beim Schlachten einer Melone zusammen mit der Schale weggeschmissen. Dumm gelaufen. Aber das konnte mich nicht davon abhalten, die Sonne und den strahlend blauen Himmel auf der Insel zu genießen. Sie ist übrigens von westlichen Touristen noch recht unerschlossen. Es gibt keine Bild-Zeitung und man kommt selbst mit Englisch nicht weiter. Wir wurden in einem Restaurant in die Küche geführt, um dort auf das zu zeigen, was wir essen wollen. So geht es auch.

### **15.07. - auf nach Istanbul**

Weil es in Troja nichts zu sehen gibt, sind wir heute direkt nach Istanbul gefahren. Zuerst mit der Fähre ans Festland in den asiatischen Teil der Türkei, dann ein wenig in den Norden nach Canakkala. Dort haben wir mit der Fähre über die Dardanellen auf die europäische Seite übersetzt, um dann nach Norden nach Istanbul zu fahren. Insgesamt sieben Stunden Fahrt. Für uns erprobte Busfahrer eine Kleinigkeit. Durch Glück haben wir an der einen Metrostation auf dem Weg in die Innenstadt einen Mitarbeiter eines Hotels getroffen, der uns zu "seinem" Hotel mithingenommen hat, das sehr zentral liegt und dabei auch noch vernünftige Preise hat. Morgen geht es dann auf zur Hagia Sophia und zum Topkapi. Jetzt geht es aber ins Bett.

### **16.07. - große Kleinstadt Istanbul**

Istanbul ist eine schöne Stadt. Es wimmelt nur so von kleinen Gassen, die zum großen Teil mit Pflastersteinen ausgelegt sind. Man hat den Eindruck, man sei in einer kleineren Stadt, aber sie streckt sich ewig fort. Heute Morgen sind Maria und ich erst einmal am Bosphorus und am Goldenen Horn entlängsspaziert - sehr zum Unwillen von Maria. Sie meinte, es sei viel zu weit und viel zu früh, um mehrere Kilometer zu gehen. Aber ich habe ein weiteres Mal meine sadistische Art ausgelebt und sie erbarmungslos hinter mir hergezerrt. So sind wir dann immerhin auf die andere Seite des Horns gekommen, von wo aus wir uns ein Taxi zum Domabahce-Palast gekommen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wollten die osmanischen Sultane auch mitreden können und haben sich daher einen großen Palast nach westlichem Vorbild bauen lassen, der seinen europäischen Vorbildern in nichts nachsteht. Die Gartenanlagen waren auch besonders schön. Direkt am Bosphorus gelegen, mit Bootsanlegesteeg. Das hat schon was. Durch den Harem wurden wir von einem Mann geführt, der uns mit einer Lust und in einem Ton geführt hat, der auch zu einer Führung durch eine Kaserne gepasst hätte. Links das Munitionslager 7,62 mm Geschosse, rechts der Panzerparkplatz. Links schwenkt, Marsch! Am Nachmittag haben wir uns zunächst die Hagia Sophia angeschaut. Dadurch, dass wir schon die Kopie davon in Kiew gesehen haben und mal wieder ein Teil gerade restauriert wird, war es nur mäßig beeindruckend. Es war aber

sehr interessant, das Zusammenspiel von christlicher und muslimischer Symbolik in dieser Kirche/Moschee zu sehen.

Auf der anderen Straßenseite steht die blaue Moschee, die so heißt, weil sie innen mit zigtausend blauen Kacheln verziert ist. Im Gegensatz zu den vielen Moscheen im Iran und in Usbekistan hat sie aber keine blaue Kuppel. Vor der Moschee hat uns ein Türke auf Deutsch angesprochen und uns dann ein wenig herumgeführt. Na, das hat doch einen Hintergrund ... genau. Nach dem Besuch in der Blauen Moschee hat er uns zu einem Teppichgeschäft geführt, wo uns - natürlich ganz unverbindlich - Teppiche gezeigt wurden und über deren Herstellung und Qualität erzählt wurde. Aber erstaunlicherweise wurden wir dann doch gefragt, ob wir nicht den einen oder anderen Teppich kaufen wollen. Wir haben uns also einen Teppich ausgesucht, der 850 \$ kosten soll. Weil wir aber nicht so viel Geld dabei hatten, der Teppich hässlich war und wir ihn sowieso nicht kaufen wollten, haben wir dem Verkäufer erzählt, dass wir bei unseren Eltern anfragen müssen, ob wir Geld dafür geliehen bekommen. Wenn ja, würden wir am Samstag zurückkommen. Dass wir am Samstag schon wieder in Deutschland sind, soll uns ja egal sein. Gleich gehen wir noch mal zurück zur Hagia Sophia und schauen uns die Lichtershow an. Hoffentlich wird sie besser als in Usbekistan. Diesmal gibt es sogar englische Erklärungen, das lässt ja schon mal hoffen.

### **17.07. - Wartezeit in Istanbul**

Zweiter Tag Istanbul. Die erste Station heute war die Versunkene Zisterne. Kaiser Justinian hat im sechsten Jahrhundert eine riesige Zisterne zur Trinkwasserversorgung angelegt, die man heute noch besichtigen kann. In unmittelbarer Nähe der blauen Moschee und der Hagia Sophia sind wir dann hinabgestiegen und haben die oströmische Baukunst bewundert. Hunderte von Säulen tragen die Decken, hier und da tropft es von der Decke, dazu die Flötenmusik im Hintergrund. Das war wirklich toll. Es gab auch zwei Säulen dort, die standen auf zwei steinernen Medusenköpfen. Auffällig ist vor allem, dass der eine Kopf Kopf steht, der andere liegt quer. Man weiß allerdings nicht genau, wie die Köpfe dahingekommen sind, teilweise wird behauptet, sie stammen aus der Hagia Sophia. Anschließend sind wir ein paar Meter weiter ins Topkapi Museum gegangen und wurden an der Kasse mal wieder diskriminiert. Es gibt eine Gruppe von Menschen, die kostenlos in Museum kommen: Kriegshelden und andere wichtige Menschen. Eine zweite kleine Gruppe kann Tickets zum ermäßigten Preis kaufen: Menschen mit türkischer Staatsbürgerschaft. Alle anderen (Ausländer also) zahlen den "normalen" Preis. Für das Museum und die Schatzkammer haben wir 22 Millionen (15 Dollar) zahlen müssen. Bei diesem hohen Preis hatten wir recht viel erwartet, wurden aber leider enttäuscht. Die Schatzkammer war lau, bei weitem nicht so gut wie die in Teheran. Auch das eigentliche Museum war nicht berauschend. Ganz nett, schöne Parkanlagen, beeindruckende Palastanlagen - die Sultane wussten schon, wie man fein lebt - aber die Exponate in den Museen waren nicht umwerfend.

Auf dem Basar hat Maria wieder ihrer Kaufsucht nachgegeben und ihren Rucksack an die Freigrenze für Fluggepäck gebracht. Der Basar war zu steril. Teilweise hatte ich das Gefühl, die Läden hatten auch in einer Einkaufsstrasse in Deutschland sein können. Aber die Parkbänke vor der blauen Moschee sind toll. Dort haben wir heute Nachmittag gelegen und tief über das Gesehene nachgedacht - Nachmittagsschläfchen also. Gleich gehen wir noch mal essen, schlagen noch ein paar Stunden tot, bevor wir um 22.30 Uhr mit dem Bus zum Flughafen fahren, wo wir abermals warten, bis unser Flug um 03.30 Uhr nach Köln geht.

### **18.07. - letzter Tag**

Die Rückreise nach Deutschland verlief durchweg glatt. Die Stunden auf dem Flughafen in Istanbul haben sich sehr hingezogen. Zwar hatten wir Bänke gefunden, auf denen wir ganz ausgestreckt liegen konnten, schlafen konnte ich aber trotzdem nicht. Dafür bin ich aber sofort im Flugzeug nach Köln eingeschlafen. In Köln angekommen habe ich mir erst einmal eine FAZ geholt, um gut endlich wieder Nachrichten in einer vernünftigen Qualität zu bekommen. Die Zeitung habe ich dann bei einem Croissant und einer Tasse Kakao gelesen. Ach ja, so soll doch ein Frühstück sein. Es war auch sehr angenehm, nicht umrechnen zu müssen, wie teuer die Sachen nun in Euro sind. Also kein lästiges Teilen mehr durch 1,4 Millionen. Nach dem Frühstück noch ein kurzer Flug nach Tegel, eine Bahnfahrt nach

Frankfurt und schwups, kaum sind sieben Wochen um, schon bin ich wieder in zu Hause. Fazit: die Reise war unglaublich interessant. Ich habe viele neue Eindrücke gesammelt, die ich erst einmal in den kommenden Tagen und Wochen verarbeiten muss. Ich bin mir aber sicher, dass ich aus dieser Fahrt ebenso viel Positives ziehen kann wie aus der letzten. Hiermit schließe ich auch das Tagebuch. PS: Die Fotos kommen in den nächsten Tagen.